

UNI-PRESS

Herausgegeben vom Allgemeinen Studentenausschuß der Studentenschaft der Justus Liebig-Universität in Gießen

3 * 82

"Ich fordere die ganze Bevölkerung auf, sich von der Terrortätigkeit zu distanzieren, insbesondere auch den Dichter Heinrich Böll, der noch vor wenigen Monaten unter dem Pseudonym Katharina Blüm ein Buch geschrieben hat, das eine Rechtfertigung

von Gewalt darstellt." (Prof. Karl Carstens über H. Bölls Buch "Die verlorene Ehre der Katharina Blum")

CARSTENS WAR DA

I N H A L T

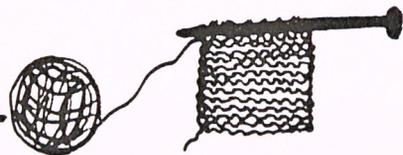
=====

- 3 Reste vom Feste
(Nachlesen zum Jubeltrubel)
- 8 Hintergründe ; Gedanken zur
Kritik einer Ausstellung
- 10 Langemarck und die
Tradition der Korporationen
- 15 Bochumer Studie zur
Ausländerfeindlichkeit
(2. Teil)
- 22 F.C. Laukhard :
Nachrichten aus der Provinz

IMPRESSUM

HERAUSGEBER : AStA und Fachschaften verantw.: T.Effenberger
der Studentenschaft der JLU Keyboards : B.Stöppler, I.Einolf
Redaktion : die Mitglieder des AStA Druck : Druck & Graphic

Wollstube Büchner



Tel: 06404 / 5743

Ernst-Ludwig Str. 12
6301 Fernwald-Steinbach



Niedrige
preise und tolle
Sonderangebote

Wir haben: z.B. • eine Riesenauswahl an bunten
Sommergarnen in allen Variationen

- Schafwolle, handgesponnen und pflanzengefärbt
- Seidengarne, Cashmere, Angora, Mohair, Baby Mohair, Alpaca natur und gefärbt, Lurex und, und, und
- natürlich gibt's bei uns auch "stinknormale" Wolle

... und → JEDE WOCHE ZEIT FÜR EUCH ! Anfängern kann auch
geholfen werden !

Kommt doch einfach mal bei uns vorbei
und guckt's euch an. Wir freuen uns auf euren Besuch !

Wir verkaufen auch Brother Strickmaschinen

Kurt und Bcne

R E S T E

V O M F E S T E

I. DIE NAZIS : EINE KLEINE , RADIKALE MINDERHEIT

Der Probleme aus Zeit und Vergangenheit sind viele, wenn Festredner sich anlässlich des soundsovielen Gründungstages einer Institution (z.B. einer Universität) zu den Höhen der Beredsamkeit auf- und abschwüngen; Kasus Knacktus ist aber doch mit einiger Regelmäßigkeit die Frage: wie hat sich diese Institution in der Zeit des Nationalsozialismus verhalten, und wie nimmt der Laudator Stellung?

Glaubt man Prof. Volker Press, lange in Gießen gewesen, jetzt Professor für Geschichte (Frühe Neuzeit) in Tübingen (und seiner Jubiläumsrede, Aula, 12.5.1982), so hat sich Gießen wacker gehalten, und es ging nie völlig unausgewogen und meist gemäßigt zu. Mehr noch als die "Ausgewogenheit" (klingt mittlerweile zu sehr nach Rundfunkjournalismus) ist die "Mäßigung" (klingt immer gut) Leitmotiv der Press'schen Rede.

Wie kann "Mäßigung" der Gießener Universitätsgeschichte jener Jahre als Warenzeichen aufgedrückt werden? Eine exponierte Möglichkeit wäre, Gießen als derart gefestigten Hort liberal-konservativer Mäßigung (und ein Tröpflein sozialen Öls wollen wir auch nicht vergessen) vorzustellen, daß plausibel wird, weswegen die Nazis in Gießen nie einen Fuß auf den Boden bekamen. Eine in anderer Weise exponierte Möglichkeit: den real existierenden Nationalsozialismus der Gießener Universität selbst als "gemäßigt" zu proklamieren. Wie Festredner Press zwischen diesen schrecklichen Extrempositionen herumlabierte, wird vorläufig nicht verraten: warum gleich die Spannung wegnehmen?

Weite Abschweigung: Lieber erst mal den Termin klären, an dem der Nationalsozialismus zum (bislang) Hauptthema der deutschen Geschichte im 20. Jh. wurde. Vorschlag des Rezensenten: 1914, Beginn des Ersten Weltkriegs. Die sog. Großmächte waren unterschiedlich einstiegswillig: Motto der deutschen Reichsleitung war "Jetzt oder nie!", Väterchen Zar blickte mit Sorge auf Streiks und Demonstrationen seiner ungetreuen Arbeiter und hoffte gegen die Revolution im Lande auf den Krieg gegen diverse Ausländer, in K.u.K. Österreich-Ungarn fühlte sich der regierende Schlendrian durch wachsende Nationalitätenkonflikte zu Taten und Entscheidungen gedrängt, die französischen Patrioten wollten Elsaß-Lothringen wiederhaben und irgendeine Rache für Sedan; die effizientesten Imperialisten reagierten abwartend: Great Britain ver-

suchte immerhin, mit einem letzten Ultimatum den deutschen Angriff auf das neutrale Belgien und auf Frankreich zu bremsen und so den großen Kladderatsch zu verhindern - leider waren insbesondere deutsche Reichsleitung und Oberste Heeresleitung durch nichts mehr zu beeindrucken. Für die USA waren weder Motiv noch Rendite (als überzeugendstes Motiv) ersichtlich: die USA traten erst 1917 in den Krieg ein, als moralisch und geschäftlich die besten Aussichten bestanden.

Die deutschen Kriegshetzer von 1914 waren nach der Niederlage ungemein sensibel für die Unmoral der anderen, und ihre Erklärung für die nationale Pleite war weit undifferenzierter als die kurzen Hinweise auf die Motive der "Anderen" im vorigen Abschnitt: selbstverständlich hatte das Deutsche Reich sich bloß verteidigt, selbstverständlich gegen eine Weltverschwörung zwecks Vernichtung exklusiv deutscher Werte, und selbstverständlich hätte Deutschland trotz alledem gewonnen, wenn nicht tückische Inländer den siegreich kämpfenden Frontsoldaten einen Dolchstoß hinterrücks verpaßt hätten. Solcher Realitätsverlust war nicht nur bei beamteten Historikern (Spezialisten des Verstehens oder Mißverstehens je nach Auftragslage) gängig, sondern auch beim durchschnittlichen

Wahlindividuum. Deutschnationale, sonstige Konservative, Liberale aller Schattierungen und Zentrums-Katholiken waren 1914 voll eingestiegen und verhielten sich später (pazifistische Abweichler gibt's immer, aber nicht genug) ihren Antezedentien entsprechend (zahlreicher als die pazifistischen waren, um das nicht zu vergessen, die militaristischen Abweichler).

Interessanter als die etablierten Groß/Kleinbürger und der notorisch nationalgesinnte Bauernstand verhielten sich 1914 die mehr oder minder nicht-atablierten "Minderheiten": die Sozialdemokratie (Mehrheitsfraktion) lieferte eine der besten praktischen Marx-Wiederlegungen durch den Nachweis, daß der Proletarier nicht nur mehr zu verlieren habe als seine Ketten; nämlich der Proletarier sei auch gelehrt genug, seine Ketten selbst zu verfestigen und zu lieben. So darf jedenfalls der damals im sozialdemokratischen Milieu beliebte Spruch "... daß des Vaterlandes ärmster Sohn auch sein getreuester sei" interpretiert werden: das Rebellengehabe der Sozis vor 1914 war meist Fassade gewesen; sie hatten getrotzt, um endlich anerkannt zu werden. Und ihre Reaktion auf Kaiser Wilhelms Angebot: "Ich kenne keine Parteien mehr!?" Da kannten sie sich selbst nicht mehr.



BOCHER
SIND EINE
ZUKUNFTSINVESTITION!

für: Frauen + Lesben + Kinder +
+ Schwule + natürlich auch
alle anderen Männer*

Psychologie + Ökologie + krit.
Medizin + Justiz + Pädagogik +
"Dritte" Welt + Entwicklungshilfe
+ Pol. Ökonomie + Geschichte +

*auf vielfachen Wunsch wird dies
besonders betont



♦♦ Bücher + Rotwein + Poster + Platten + Aufkleber ♦♦

Buchladen Kleine Freiheit

Mo - Fr 10-18 Uhr
Sa 10-13 Uhr
Bismarckstr.9
tel. 0641-791510

Die Juden, eine wegen akademischer und kommerzieller Erfolge am nationalen Stammtisch gefürchtete und verhaßte Minderheit, reagierte wie leicht unsichere Musterschüler: mit betonter Anpassung oder betonter Dissidenz. Offiziere jüdischer Abstammung hatten die höchsten Ausfallquoten durch Tod und Verwundung, und bei den radikalen Kriegsgegnern waren Juden ebenfalls stark überrepräsentiert. Könnten gar die Juden den Antisemitismus durch eigenes Verschulden gefördert haben? Dies nun eben nicht: dem Antisemiten ist es völlig wurscht, ob der Jud sich anpaßt oder nicht, Profitgeier oder Bolschewike ist, Enthusiast oder Pragmatiker, Frontoffizier oder Verräter oder beides, ob er Jud zu tüchtig ist oder zu bequem; er bleibt Jud und wird verbrannt: die wilhelminischen Antisemiten begnügten sich (mangels Durchsetzungsmöglichkeit?) mit Diskriminierung und Rhetorik, waren wohl auch zufrieden, ihr benötigtes Feindbild zu behalten, ohne es schwer beschädigen zu müssen. Die Nazis gingen weiter, konnten aber auf solche Voraussetzungen aufbauen.

Die Sozialdemokratie (Minderheitsfraktion: USPD, KPD, auch marcho-syndikalistische Gruppen) lief auseinander: teilweise zurück in die SPD, teilweise wurde die KPD gegründet, die praktische Mißerfolge durch sog. leninistische Organisationsprinzipien zu kompensieren suchte und begeistert die jeweils neueste Moskauer Mode mitmachte. Ständiger Mißerfolg ist eben unerträglich: entweder zurück in die alte Bequemlichkeit (SPD) oder vorwärts in die neue Bequemlichkeit (Moskau weiß alles).

Nach der Niederlage waren sukzessive zu verarbeiten: die Schmach von Versailles, drückende Reparationslasten, Inflation, später Weltwirtschaftskrise, zwischendurch immer mal wieder Straßenkämpfe (von Schlägerei bis Putschversuch). Die Nazis (zunächst nur eine von vielen rechtsradikalen Gruppen, aber sie mündeten sich durch) hatten gute Karten. Und wie erging es unserer lieben Universität?

Zurück zu Press.

Ober die Vor- und Frühgeschichte des Nationalsozialismus an der Gießener Universität wußte Press eine "starke nationale Grundstimmung" zu ver-

melden, der "freilich auch gemäßigte Stimmen gegenüberstanden". Einerseits - andererseits.

Seinen (objektiv richtigen) Hinweis auf die arrogante Distanz der Universität zur ziemlich plebejischen Landesregierung kontierte er gleich selbst mit der (dito objektiv richtigen) Anekdote, da hätten die Kommunisten dich 1925 im Landtag einen Antrag auf Schließung der Ludwigs-Universität gestellt. Ihm dankte verdrukstest Gegluckse aus professoralen Kehlen. ("Nein, diese Kommunisten aber auch ...").

Nun mal wieder ein bißchen Ernst in die Festrede: ... beachtliche Leistungen ... liberale Tendenzen ... (wenn das man jut geht?) und der berühmt-berüchtigte Dozent Georg ("Säbel"-)Mayer war Kommunist, wurde von der SA auf dem Seltersweg abgeführt und wurde viel später in der DDR Rektor der Universität Leipzig.

Wirklich böse Nazis gab es vor 1933 fast gar keine, und der Nationalsozialismus an der Ludwigs-Universität wurde vorbereitet durch Erfolge desselbigen in der Studentenschaft.

Weshalb der Nationalsozialismus nach der sog. Machtergreifung an der LU sogleich durchgesetzt war, erklärte Press nicht, das lag vielleicht nicht in seiner Absicht. Er handelte einige Faschisten auch persönlich ab und war sogleich wieder um Abwägung bemüht: griff er einen an, fand er doch auch wieder Milderungsgründe. Der Kanzler Hummel etwa: er war ein "willfähriger Bürokrat des Systems, kein Extremist"; sein Ordinariat ergatterte sich der Hummel als Multifunktionär, keine NS-Feier ohne Hummel. Wissenschaftlich betrachtet war Hummel als Wissenschaftler mittelmäßig: das ist dann auch schon Press' schärfstes Verdikt über die von ihm so gekennzeichneten Nazi-Professoren. (Denn, so läßt sich ergänzen, der wahre Wissenschaftler kümmert sich um seinen Kram, schwimmt mit dem oder nicht frontal gegen den Strom, exponiert sich jedenfalls nicht.) Die zahlreichen NS-Mitläufer waren, mit Press' Worten "nicht radikal, mehr Verwalter des Bestehenden". Die Press'sche Technik sollte man sich merken: er pickte sich psychopathische Irrläufer, Querschläger und Blindgänger als "typische" Nazis heraus, die anderen (insofern "atypischen") Nazis und Deutschnationalen konnte er nach solcher Vorbe-

reitung von allen schlimmen Vorwürfen freisprechen: sie waren erstens Wissenschaftler (wichtig!), zweitens nicht radikal (sehr wichtig, man denke doch an die heutigen Radikalen!) und drittens Verwalter des Bestehenden (zu allen Zeiten wichtig!) -- solchen Grundsätzen hätte fast jeder heutige Professor an der damaligen LU guten Gewissens Nazi gewesen können, so er sich nur von dem Radikalismus hütete.

Einzelbeispiele:

Der Theologe Bornkamm bekam laut Press einen Schatten auf die bislang glänzende Karriere, als er sich vom "nationalen Aufbruch" imponieren und faszinieren ließ. So weit, so gut: Bornkamm gab einiges faschistisches Gebell von sich --- "ANDERERSEITS" gestatete sich Bornkamm als womöglich einziger Gießener Nazi-Professor nach 1945 bittere Selbstkritik. Weshalb erwähnte Press den wenig "belasteten" Nazi Bornkamm, weshalb würdigte er den selbstkritischen Bornkamm nicht? Gleichgültigkeit in puncto Faschismusbewältigung?

Theologische Fakultät: hier gehörten zwei Lehrende zur Bekennenden Kirche, der Rest stark zur Nazi-Fraktion "Deutsche Christen". Press erwähnte, daß ein gewisser Brunner (B.K.) zeitweise im KZ einsaß, widmete jedoch mehr Redezeit der Darstellung von Querelen zwischen Fakultät (von Deutschen Christen majorisiert) und Landesbischof (Deutscher Christ) und "Berlin": hoffentlich saßen wenigstens im Reichsministerium ein paar zackige Nazis; frei nach Press sehinen sie vor 1933 in der Studentenschaft das große Wort geführt zu haben und anschließend verkümmert oder ausgestorben zu sein.

Eine mögliche Auflösung solcher Rätsel gibt eine andere Bemerkung von Press: "Berlin" habe versucht, die Geisteswissenschaften auszutrocknen. Je nun: versucht nicht heutzutage "Wiesbaden", die Geisteswissenschaften auszutrocknen? Sollte da ein Press nicht versucht sein, dermaßen über die eigenen Beine zu stolpern, daß sie sich verknoten? Ist Press' Sympathie für die deutsch-christlichen Kollegen, die gegen die von Berlin ausgehende "Austrocknung" der Fakultät kämpften, sehr unterschieden von seiner Sympathie mit sich selbst, da er doch gegen die von Wiesbaden ausgehende "Austrocknung" heutiger Geisteswissenschaft kämpfte?



Uni-Rektor Pfahler: enthusiastischer Kriegsfreiwilliger 1914, später "verdunkelte" (O-Ton Press) Rassen-theoretisches das Wissenschaftliche in seinen Arbeiten, und doch war er ein "bedeutender" (Press) Rektor? Warum? Der Pfahler war in jeder Hinsicht eine dynamische Persönlichkeit, er pflügte nicht nur das vorhandene Personal um (Juden und Linke raus!), was Press durchaus nicht lobte, er bedauerte vielmehr den Verlust so vielen wissenschaftlichen Potentials; Pfahler betrieb auch eine "unpartei-sche" (Press) Berufungspolitik.

Wie dieses? - förderte Pfahler offensichtliche Verächter des Nationalso-zialismus ganz vorurteilslos und ge-lassen - nicht anders als seine Par-teifreunde? Press meinte etwas ande-res: er wollte hervorheben, daß Pfahler gegenüber Figuren, die nichts als eine Nazi-Vita und Nazi-Getöse vorzuweisen hatten, jene Kandidaten bevorzugte, die mindestens auch wis-senschaftliche Leistungen vorweisen konnten.

Press stellte sich unter einem Nazi-Gelehrten so was vor wie Klaus Kins-ki in seinen schlimmsten Filmrollen: unartikulierte Gerülpse und ein Messer zwischen den Zähnen; kein Wunder, daß Press in seinem Vortrag nur einen Nazi dem Publikum als wirklich bösen Nazi zum Fraße vor-warf: ein Rassenforscher namens Kranz galt Press als "rabiater Nazi reinsten Wassers", Dem Gros seiner Kollegen, er nannte sie das "liberale und konservative Gießen", bescheinigte Press mit einer Anekdote Widerstandsgestalt: die zwangshalber eingeführten Braunen Talare für Professoren seien sehr bald bei einer Reichsspinnstoff-sammlung abgegeben worden.

Nicht unkomisch, als Pennälerscherz sogar von einiger Qualität; daß aber der geistigen Elite der Nation in Gießen (und so Wünschen Profes-soren im Zweifelsfall und in Sonn-tagsreden immer noch bezeichnet zu werden) zu KZs, sog. Totalitaris-mus, Elimination von Arbeiterbewe-gung, Gewerkschaften, Demokratie etc. etc., Judenverfolgung von der Achtung bis zur Vernichtung, Initia-tive zum Weltkrieg, gründliche Durch-führung desselbigen, Freischießen sog. Lebensraums für Deutsche im Osten und anderen Delikatessen rein nichts einfiel, sollte im Gedächtnis behalten werden.

Und hierfür sollten wir unserem Volker Press (jetzt Tübingen) wirk-lich danken: ideologische Weitschwei-figkeiten und abstrakte Erörterungen versagen nur allzuoft vor der Wirk-lichkeit, weil der konkrete Ver-gleich und die Konkretion am Ver-gleichbaren fehlen. Lob sei Press!

Die Fliege, die in grauer Vorzeit in den Harztropfen geriet und so-mit das rezente Bernsteinschmuck-

stück zum wahren Juwel machte, konnte nichts dafür. Press, auf der Suche nach Widerstandsleistungen seiner Kollegenschaft von dunne-mals, kann auch nichts dafür: ganz unfreiwillig pinselte er mit einem Satz ein Grup-penporträt deutscher Geistigkeit, das einem Rembrandt Respekt abnötigen könnte: - sie lieben ihre braunen Talare in der Reichsspinnstoffsamm-lung verschwinden ...

II. SOL MOVETUR TERRA NON MOVETUR

Schon vor der Superleistung von Press, die zuerst gewürdigt werden mußte, hatte sich sein Kollege Prof. Mo-row (dito Historiker) im Rahmen ei-nes festlichen Vortrages über die Geschichte der Universität geäußert.

Moraw wurde eingeleitet durch Ale-well (Präsident), der sich Klöpse wie: "Feiern ist Besinnung und Inne-halten im Getriebe des Alltags!" nicht entgehen ließ. Zur Universitäts- und Faschismus-Ausstellung, die eine Soziologengruppe unter heftigen An-griffen der Gießener sog. Öffentlich-keit in den heiligen Hallen der Be-zirkssparkasse durchgeführt hatte, ließ Alewell auch ein Dictum ab-prinzipiell begrüße er, zwar die Wertungen aber könne er nicht im-mer nachvollziehen.

Das war schon allerliebste. Womög-lich wollte Alewell eines der be-rühmten vatikanischen Diplomatie-schemata, die nichts gleich entschei-den, alles vorläufig offenlassen und die eigene Position ganz un-auffällig verbessern, nachahmen? Ein schwaches Plagiat: Alewell be-grüßte zwar im Prinzip wie auch die härtesten Tadler), billigte aber nicht alle Wertungen (das ta-ten die härtesten Tadler auch nicht, ganz im Gegenteil) - bei genauem Hinhören war er also mit den härtes-ten Tadlern einer Meinung und hatte die Befürworter der Ausstellung mit einem ziemlich simplen Trick einzu-seifen versucht. Ganz schön schwach für angehende Diplomaten. Die Aus-stellung war einer der wenigen Ver-suche in den Jubiläumsfeierlich-keitsherumquälereien, die faschis-

tische Komponente (höflicher Aus-druck für: "Linie", überscharf wäre: "Generallinie" oder "Massen-linie") in der Universitätsge-schichte herauszuarbeiten. Die Aus-stellung war angegriffen worden, der Herr Präsident hatte die Wahl, so oder so Stellung zu nehmen. Er entschied sich für seine Polit-Braktion, was kein Verbrechen ist; aber mit einer miserablen Formu-lierung.

Für mich hatte Alewell damit ins-gesamt so viele Peinlichkeits-punkte gesammelt, daß ich auf die Idee kam, einen Wettbewerb zwi-schen Alewell und Moraw zu veran-stalten: konnte der nachfolgende Moraw den Vorsprung des Präsidenten wohl noch aufholen? Das Ergebnis, zu dem ich kam, werde ich nicht verraten, die geneigte Leserschaft müßte zur Gewinnung eines wahrhaft objektiven Bildes die Manuskripte von Alewell und Moraw anfordern. Aber das Spielchen ist vielleicht auch so ganz lustig: jetzt kommt Moraw, streng subjektiv wiederge-geben.

Prof. Moraw eröffnete mit einem absonderlichen Gambit: Zitat aus einem Kriminalroman (so von Moraw angepriesen; versuchte er mit Ge-walt, die hochansehnliche Festver-sammlung am Einschlafen zu hindern?), das besagte, die Gassen und Gossen zögen sich in die Kreuz und in die Quer mehr oder minder schlängelnd am Boden hin, die Türme aber rag-ten hoch in die Höhe (oder so äh-nlich). Der von Moraw zitierte Ro-



restaurant pizzeria

da michele

Grünberger Straße 4
6300 Gießen
Telefon (06 41) 3 23 26

Öffnungszeiten:
Täglich von 12.00 - 14.30 Uhr
ab 18.00 - 24.00 Uhr

Sonntags von 12.00 - 14.30 Uhr
ab 18.00 - 24.00 Uhr
Samstags von 18.00 - 24.00 Uhr

man fällt in die Grube "Don's Delight" (zu deutsch: "Lesevergnügen ausschließlich für Professoren!") und gehört wohl zu den langweiligen Spätwerken von Dorothy Sayers.

Moraw verbrachte den ersten Teil seines Vortrages mit flotten und besinnlichen Sprüchen sowie den unvermeidlichen Fakten. Sehr nett war die Bemerkung, das Mißverstehen der Geschichte sei fast ebenso wichtig, wie das Verstehen derselben; weniger trocken-humorig, aber dafür mit An- und Absichten gespickt war der Satz: "Wenn man des Mythos nicht bedarf, braucht man nicht so oft entlarven." Wird vermerkt!

Ihr gut: ... an der alten Universität (vor 1800) sei Begabung nicht notwendig, aber auch nicht ausgeschlossen gewesen.

Beiläufig als kritische Bemerkung eingestreut: ... so doll aufgeklärt sei der hiesige Laden wahrlich nicht gewesen, der Satz "Sol movetur, terra non movetur" sei eben doch vertreten worden. (Frei übersetzt: "Die Sonn kreist um die Erde, Herr Galilei!")

Damit war das Ende des halbwegs vernünftigen Teils erreicht. Moraw hatte sein aufklärerisches Pulver fast schon verschossen und plädierte zunehmend selbst für das "terra non movetur" - frei übersetzt: unsere kleine Professorenwelt ist unveränderlich.

Moraws Warnschuß: ... im Großherzogtum Hessen sei nach 1915 gegen die Meinungsfreiheit, aber doch auch für die Förderung der Veterinärmedizin gewirkt worden. (Kein exaktes Zitat, falsch oder nicht; - dem Fach selbst scheint diese unglückliche Kombination von Politik und Wissenschaftsförderung bis heute anzuhaften.)

Und dann mal scharf geschossen: Moraw bemängelte an der Nazi-Universität den "Rückfall in vormoderne Zustände", bewirkt

erstens durch das Führerprinzip der Nazis,

zweitens durch die Stärkung der Stellung der Dozenten und Studenten.

Moraw ist die Universitätsreform in der Tat zu weit gegangen, und er strebt die Rückkehr zu "modernen" Zuständen an: der gute, alte Ordinaris hat bekanntlich von einem "Führer" gar nichts an sich.

Besinnliches Zwischenspiel: zur Situation der Universität im Reiche des Hitler fiel Moraw ein, das "liberale Gießen" habe seinen Preis bezahlen müssen, die Nachdenklichen aller Seiten seien einander wieder näher gekommen, Unbelehrbare habe es auch gegeben. Schöneres FAZ-Deutsch ist kaum denkbar: "Gießen" bezahlte eben den Preis, alle zu "Verlieren", die irgendwie der "Liberalität" verdächtigbar waren; d.h.: die Emigranten "zahlten", die Zurückgebliebenen zahlten nicht, ihre Rest-Liberalität tat sich kund in irgendwelchen Reichsstoffspinnereien (siehe voriges Kapitel); daß die Nachdenklichen sich wieder näher kamen ist womöglich dadurch erklärbar, daß Störfaktoren weggefallen waren; Unbelehrbare mußte es geben:

die Idylle der Nachdenklichkeit mißlang spätestens 1945, und dann brauchten die Mitläufer eben doch einige Extremisten zum Distanzieren.

Zweiter Scharfschuß: Die JLU sei in die "Umbruchphase" von 1968 als "klassische" Universität eingetreten und habe sich in ihr (der sog. Studentenrevolte) "gefestigt" verhalten als Universitäten mit "glücklicherer" Vorgeschichte. Und das können sich dann zum Beispiel diese Frankfurter hinter die Ohren schreiben: in Gießen gab's nie irgendwelche Adornos, Cohn-Bandits, Habermasse und Krahl's, hier wurde echte, solide Wissenschaft getrieben.

Meinte Moraw.

III. UNSERE KLEINE WELT

Wenn einer eine Universitätsgeschichte schreibt, was wird er dann in den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellen? Doch wohl die Universität im Verlauf ihrer Geschichte. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen; der Autor kann eine allgemeine Betrachtung über kapitalistische und imperialistische Entwicklungen im früh- und spätkapitalistischen Europa nebst allfälligen Klassenkämpfen verfassen und der betreffenden Universität einige subtile Fußnoten widmen, der Autor kann naiv die Universität (die seine) als Nabel der Welt auffassen; ein halbwegs routinierter Schreiber wird beides bleiben lassen, dem einen oder anderen Extrem aber doch mehr oder minder zugeneigt sein. Moraw ist ein typischer (wenngleich selbstverständlich gemäßigter) Vertreter der "Nabel-der-Welt"-Variante.)

Aus den Anfängen: "Trotz einer zeitüblichen Pestwelle, die 1613 für ein halbes Jahr den Auszug der Universität vor allem nach Grünberg erzwingen, kann man summierend feststellen, daß die Anfänge überraschend gut geglückt waren. Aber Fortuna sollte die Ludoviciana bald verlassen." (KG 23)

Erläuterung einiger Unklarheiten: KG ist das im folgenden gebräuchliche Kürzel für Moraws "Kleine Geschichte ... etc.", die Zahl bezeichnet die Seite, auf welcher das Zitat wörtlich zu finden, Fortuna ist nicht die Göttin der Pest (die Gießen heimsuchte, ohne die Entwicklung der Universität zu behindern, sondern die Göttin des Glücks (die die Universität förderte und die zeitübliche Pestwelle souverän ignorierte).

Leider exmatriculierte Fortuna sich dann, aber unbeschränktes Glück ist eh nicht möglich, statt dessen brach bald der Dreißigjährige Krieg aus.

So hätte eine zügige Rezension beginnen können, aber welcher Autor ist schon so konsequent? Moraw leimt den vertrauensseligen Leser, er beginnt zu differenzieren. Er verläßt die immerhin durchschaubare Mythenebene und beginnt zu reflektieren über Staat und Universität, Professor und Student, Wissenschaft und Politik und ähnliche Dinge.

1. LEHRENDE UND LERNENDE

Da Moraw kein Lernender zu sein scheint, wird er wohl ein Lehrender sein. Als Autor eines historischen Werks ist er zu strenger Objektivität verpflichtet, ist er aber auch zu Kritik fähig?

Nochmals aus den Anfängen: "Zu den größten Problemen des innerstudentischen Lebens zählten auch in Gießen von Anfang an Deposition und Pennalismus. die Deposition war eine Art Initiationsritual, während welchem mittels derber Praktiken aus einem Neuankömmling (Beanus = bec Jaune, d.i. Gelb- (dt. Grün-) Schnabel) durch Prüfung und Freisprechung ein ordentlicher Mensch werden sollte." -- .. -- "Schlimmer weil meist ein Jahr dauernd,



Königsbräu
Besser kann ein Bier nicht sein!

Soll 1845
BIER Schmall GmbH + Co KG
6300 Gießen, Frankfurter Straße 7, 75043

War der Brauch des Pennalismus der die jüngeren Studenten der groben Willkür und erpresserischen Ausbeutung durch die älteren unterwarf." (KG 54)

Grob-willkürlich-erpresserische Ausbeutung! An Kritik fehlt es Moraw nicht: Falls er nicht gut genug erklärt haben sollte: die "Deposition" wird heutzutage so durchgeführt, daß Anfänger ihren Einstand zu geben haben, widrigenfalls sie mißtrauisch beäugt werden; "Pennalismus" gibt es in der Bundeswehr: Altrekruten bringen Neu-Rekruten (sog. Rot-Ärschen) die Flötentöne und das Spendieren bei, Widerstand soll da schon gefährlich sein. Im universitären Rahmen sind solche Phänomene lt. Moraw veraltet: "Diese wenig schönen

Dinge verschwanden freilich erst allmählich im 18. Jahrhundert und fanden später einen gewissen Ausklang im Fuchsentum der farbentragenden Studentenverbindungen." (KG 55)

Festzuhalten: "erpresserische Ausbeutung" ist die schärfste Kritik, zu der Moraw einer universitären Gruppe gegenüber sich aufschwingt. Ist er also ein Schreiber, der die Professoren in den Himmel hebt, die Studenten in die Pfanne haut? Im ganzen Opus ist kaum ein scharfes Wort gegen einen Herrn Kollegen wahrnehmbar, die Studenten kommen schlechter weg, aber reicht es denn, um Moraw am Ende eine anti-studentische Universitätsgeschichtsschreibung vorwerfen zu können? Gewiß: die Studenten neigten dem Nationalsozialismus zu, viel, viel mehr als die Professoren, aber waren sie denn Unbelehrbare? Die notorisch-reaktionären Verbindungen zum Beispiel: waren sie "faschistisch"? Moraw liefert gerade für sie eine feine Ehrenrettung: "Was zeigte sich, daß die Verbindungen ein unerwartet hohes Maß an Widerstandskraft entfalteten. So zog man noch 1936 entgegen dem Verbot in Gruppen mit Band und Mütze durch die Stadt, einzelne Kameradschaften scheinen von Korporationen oder zumindest von deren Lebensformen 'unterwandert' worden zu sein." (KG 215)

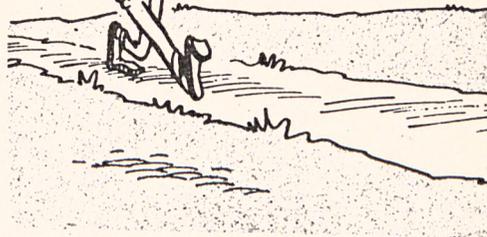
Daß "der Faschismus" diversen Gruppen und Grüppchen gestatten mußte, um Mützen und Bänderchen kämpfen zu dürfen, selbst um maximal effektiv zu bleiben, ist ein anderes Thema, gehört nicht in eine total mißlungene Rezension. Der zweite Anlauf zu einer Rezension ist jedenfalls mißlungen: Moraw schreibt keine Universitätsgeschichte zugunsten der Professoren und wider die Studenten.

Manchmal wird er ein bißchen anzüglich: anno 1832: "... hielt ein Gießener Burschen-

Wir regen uns
ja auch nicht
auf, wenn
ihv zu
spät kommt!



tägl. 17³⁰-01⁰⁰
sa, so 18³⁰-07⁰⁰
vom Juli-Sept.
samstag nicht



Zapfhahn
Die alternaive Kneipe
gießen * grünberger str. 21

schaftler auf einem Volksfest bei Weter eine schwingvolle Rede über die Notwendigkeit des Endes der Tyrannei und der Befreiung desVolks aus den Sklavenketten." (KG 128) Na schön: wir erkennen die Ironie im "schwungvoll" und den soliden Sarkasmus, der entlarvt, daß ein Gerede von Tyrannei, Befreiung des Volkes, Sklavenketten etc. deutschen Zuständen immer schon unangemessen war, wir sehen aber auch, daß Moraw solche Verirrungen nicht "den Studenten" vorwirft sondern einem konkret faßbaren Burschenschaftler. (Den Metternichs Polizei vielleicht konkret gefaßt hat, Details könnte Moraw wissen.)

Gründlich und erschöpfend hingegen Moraws Behandlung studentischer Umtriebe in neuester Zeit: die Verbindungen, Burschenschaften, Korporationen usw. erwähnt er gar nicht, sie haben sich also gut betragen (werden auch von Atewell & Co. als Alternative zu diversen Alternativen bei Universitätsfestlichkeiten nicht schlecht hofiert: sie haben in Uni-Geschichte und - Gegenwart den verdienten Platz). Die "Linken" bedient Moraw auch ganz gut: von Amerika ausgehend hätten Nervositäten den Vietnam-Krieg betreffend auf Europa übergriffen (Mitte der sechziger

Jahre), mit einiger Verspätung sogar auf Gießen, aber bald danach hätte Habermas (einer von der Frankfurter Schule) den aktionistischen Irrläufern ihre Niederlage vorhergesehen, und so kam es dann auch. Das heißt: in Gießen war die Chose vorbei, bevor sie begann. Moraw hat hier eine wahrhaft freundliche Interpretation gefunden: nichts Böses sehen, nichts Böses hören, nichts Böses sagen. Eine tatsächliche Geschichtsschreibung jener Jahre müßte unfreundlicher ausfallen, ergo ist Moraw sein Schweigen nicht vorzuwerfen.

2. STAAT UND WISSENSCHAFT

Wer nun meint, es könnten sich Gegensätze zwischen Staat und Wissenschaft absolut sicher feststellen lassen: er bzw. sie irrt. Moraw findet die versöhnende Mitte, bevor die Extreme einander gegenüberstehen: "Er war der Partner Metternichs, aber auch der Partner Liebig's. Solange er im Amt war (bis 1847), hat Liebig jeden Ruf nach auswärts abgelehnt; auch hat Linde zum Beispiel gegen Burg die Berufung Staßenmaiers durchgesetzt. Er war ein treuer Diener seines Großherzogs, mit beachtenswertem Sinn für Qualität." (KG 153)

Hinter Gründe

Gedanken zur Kritik einer Ausstellung

von U. Jordan

In der Zeit vom 3. bis zum 21. Mai wurde in den Räumen der Gießener Bezirkssparkasse eine Ausstellung, die den Titel "Die politische Geschichte der Gießener Universität 1918 - 1945" trug, gezeigt. Diese Ausstellung war von einer Arbeitsgruppe am FB 03 zusammengestellt worden. Schon wenige Stunden nach Eröffnung der Ausstellung gab es die ersten Schwierigkeiten. Einigen Besuchern der Ausstellung mißfiel die Form unserer Darstellung von Geschichte. Anstatt sich jedoch mit ihren Beschwerden an uns zu wenden, versuchten sie den Vorstand der Sparkasse unter Druck zu setzen. Sie drohten konkret damit, ihre Geschäftsbeziehungen zur Bezirkssparkasse abzubrechen, falls die Ausstellung nicht aus den Schalterräumen entfernt würde. Nur dem schnellen Aufgreifen dieser Vorgänge durch die örtliche Presse und den hessischen Rundfunk ist es zu verdanken, daß die Aussteller ihre Bilder nicht schon am zweiten oder dritten Tag wieder entfernen mußten. An Öffentlichkeit war nämlich jenen Herren, denen unsere Form der Aufarbeitung von Geschichte so sehr mißfiel, ganz und gar nicht gelegen. Das es sich bei den angesprochenen Personen um

finanzkräftige Gießener Bürger handelt, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, denn um das Votum einiger Durchschnittsverdiener hätte sich der Sparkassenvorstand wohl nicht weiter geschehrt.

Heftige Kritik wurde auch von Mitgliedern Gießener Verbindungen laut, denn ein Teil unserer Ausstellung beschäftigte sich auch mit deren Vergangenheit. Alles in allem fielen die Publikumsreaktionen bei weitem heftiger aus, als von uns erwartet. Augenscheinlich suchte das Publikum weniger einen wissenschaftlichen Diskurs als die Möglichkeit, den Ausstellern direkt ihren Unmut kundzutun.

In den Diskussionen, die ich persönlich mit Ausstellungsbesuchern geführt habe, wurde deutlich, daß sich die Ablehnung unserer Form von Aufarbeitung der Geschichte auf wenige essentielle Argumente reduzieren läßt. Das weitgehendste diese Argumente besagt, daß wir die Zeit grundlegend falsch dargestellt hätten. Da wir uns auf die Darstellung mittels Dokumenten und Fotos aus der damaligen Zeit beschränkt haben, kann ich dieses Argument so pauschal, wie es aufgestellt wurde auch wieder zurückweisen.

Die Zeit des Nationalsozialismus war negativ und läßt sich daher auch nur als negativ darstellen, wenn man von heutigen demokratischen Verhältnissen ausgeht. Für mich kommt in der Forderung jene Zeit doch nicht so negativ darzustellen nur eine mangelnde Distanz zu den damaligen Vorgängen zum Ausdruck. Vergangenheit, dies möchte ich hier leidenschaftlich betonen, ist kein monolithischer Block, der als ganzes in unsere Tradition übernommen werden muß. Uns als Nachkriegsgeneration sollte es möglich sein, als falsch erkannte Formen des menschlichen Zusammenlebens über Bord zu werfen.

Der Bundesrepublik als demokratischem Gemeinwesen sollte es möglich sein, sich von denjenigen sog. Werten loszusagen, die von den Faschisten, also von Antidemokraten ohne Probleme für ihre Zwecke instrumentalisiert werden konnten. Mir scheint, die Gießener Studentenschaft z.B. hat dies so weit geschafft, daß ihr Tradition nicht zur Last wird, sondern zur Herausforderung, sich auch den Hintergründen dieser geschichtlichen Abläufe zu widmen. Der heimtückische Versuch, die Leitung der Bezirkssparkasse durch finanziellen Druck dahingehend zu erpressen, unsere Exponate aus den Schalterräumen zu entfernen, verdeutlicht 37 Jahre nach Kriegsende, welches Gedankengut noch in den Köpfen eines nicht kleinen Teiles unserer Mitbürger herumspukt.

Mir erscheint es in diesem Zusammenhang besonders wichtig, auf die psychologischen Hintergründe die hinter diesem Gedankengut stehen, hinzuweisen. Die nationalsozialistische Propaganda fiel bei vielen der damals Wahlberechtigten auf fruchtbaren Boden, das zeigen Wahlergebnisse, auch hier in Gießen. Es muß also davon ausgegangen werden, daß trotz aller äußeren Einflußfaktoren, wie Arbeitslosigkeit u.ä. der Erfolg der nationalsozialistischen Propaganda nur auf die spezifische psychologische Grundkonstellation der damals lebenden Individuen zurückgeführt werden kann.

Die Studien zum autoritären Charakter, erstellt von Theodor W. Adorno und anderen Mitgliedern der sog. Berkley-Gruppe, können auch heute noch als der grundlegende Beitrag zur Aufarbeitung dieses Problems angesehen werden.

"Im Mittelpunkt des Interesses stand das potentiell faschistische Individuum, ein Individuum, dessen Struktur es besonders empfänglich für antidemokratische Propaganda macht."

So schreibt Adorno auf Seite 1 seiner Einleitung.

Neuere Untersuchungen, genannt seien hier nur die Sinus-Studie, die empirische Untersuchung zum Problem der Vorurteile von Panahi und das Milgram-Experiment zur Untersuchung der Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, bestätigen die Ergebnisse der Studien zum autoritären Charakter.

Alle Faktoren, die die Berkley-Gruppe ermittelte hier zur Sprache zu bringen ist leider nicht möglich. Ich möchte mich deshalb auf zwei beschränken. Diese beiden sind 'autoritäre Unterwürfigkeit' und 'autoritäre Aggression'.

'Autoritäre Unterwürfigkeit' bedeutet, daß das Individuum unfähig ist, Autoritäten in der eigenen Gruppe anzugreifen. Der Grund dafür ist Ich-Schwäche und damit verbunden die Unfähigkeit, ein dauerhaftes System moralischer Werte zu errichten. Dies führt zu einer sog. Veräußerlichung des Gewissens, d.h. moralische Werte werden von den Autoritäten übernommen, denen man sich unterworfen hat. Das Individuum wird davon "befreit", moralische Entscheidungen selbst treffen zu müssen. 'Autoritäre Aggression' bedeutet, daß die unterwürfigen Individuen ihre Aggressionen, die sie nicht gegen die Autoritäten in der eigenen Gruppe lenken können, gegen schwächere Fremdgruppen, also gegen Minderheiten richten. Dieses Verhalten kleidet sich ein, in die Form einer scheinbar höherwertigen moralischen Qualität. Was man sich selbst, aufgrund eigener psychischer Konstellation nicht erlauben kann, verbietet man auch allen anderen. Gehorsam, ein Produkt individueller Konfliktangst wird in Bezug auf Autorität zur staatsbürgerlichen Tugend hochstilisiert. Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch der Ruf nach sog.

Grundwerten, die, für alle verbindlich, Verhaltensmuster repräsentieren, die von niemandem mehr hinterfragt werden dürfen. Rechtfertigt wird dies mit fadenscheinigem "Sachzwängen" oder Sprüchen wie: man könne eben nicht über alles und jenes endlos diskutieren.

Deutlich wird hierbei vor allem eines: die Subjekte, die so argumentieren und agieren, wie oben beschrieben, wollen den Freiheitsraum aller mitglieder der Gesellschaft einschränken. Manche, besonders die "gebildeteren" unter ihnen versuchen dies "moralisch" zu begründen, andere schrecken auch nicht vor der Anwendung von Gewalt zurück.

Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie den freien wissenschaftlichen Diskurs scheuen, da sie die Schwäche ihrer eigenen Argumente zumindest zu erahnen scheinen. Die SINUS-Studie über rechtsextremistische Einstellungen bei den Deutschen, kommt zu dem Ergebnis, daß 13% der Bundesdeutschen Wahlbevölkerung ein abgeschlossenes rechtsextremes Weltbild besitzen. 37% der Wahlbevölkerung sind nach den Untersuchungsergebnissen autoritär orientiert und latent anfällig für

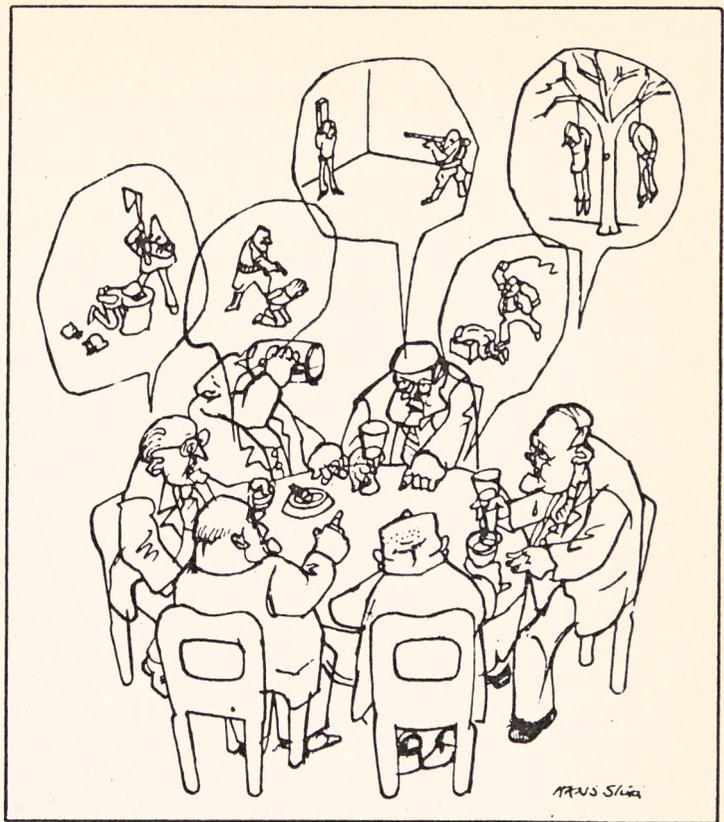
rechtsextreme Propaganda. Dazu kommen 2% sog. Öko-Rechte. Alles zusammen ergibt dies einen Anteil von 52% der Bundesdeutschen Wählerschaft.

Wen wundern also die Reaktionen in der Bezirkssparkasse in diesem Ausmaß noch?

Unter der Überschrift "Jugendliche besser als ihr Ruf" spezifizieren die SINUS-Autoren ihr Untersuchungsergebnis in Bezug auf die Alterstruktur der rechtsextrem Gesinnten:

"Generell läßt sich sagen, daß die rechtsextreme Ideologie bei den Altersgruppen unter 40 Jahren deutlich weniger Widerhall findet als bei den Älteren." (Seite 87)

Ein immer noch nicht ausdiskutiertes Thema im sog. Generationenkonflikt scheint also die Unfähigkeit der älteren Generation zu sein, sich von autoritären Einstellungen befreien zu können. Dieser Unfähigkeit wird von jenen Wissenschaftlern Vorschub geleistet, die immer noch nicht erkannt haben, daß autoritäre Einstellungen nicht die Privatsache Einzelner sind, da sie in bestimmten Situationen den Bestand der gesamten Gesellschaft gefährden können. Diese Bagatelisierungs-



Nebelspalter, Schweiz

An gutem Willen und Phantasie zur Lösung des Krawalljugend-Problems fehlt es beim braven Bürger nicht

und Privatisierungsversuche haben z.B. in Bezug auf nationalistische Tendenzen auch schon in der Weimarer Republik stattgefunden und zwar mit Unterstützung des Bildungsbürgertums. Die Frage stellt sich, wieso die autoritären Tendenzen sich in der Bundesrepublik ausgerechnet den Weg nach Rechts bahnen. Dies hängt wohl mit einer anhaltenden Kommunistenhetze, die die Fortsetzung der Hetze gegen die Sozialdemokratie darstellt, zusammen. Es ist müßig in diesem Zusammenhang noch genauer darauf einzugehen, daß auch dies durch die schon beschriebene 'autoritäre Unterwürfigkeit' erst ermöglicht wurde. All jenen, die diese schon fast pathologische Angst vor allem, was von Links kommt, beim Bundesbürger nicht in gleicher Weise konstatieren können wie ich, empfehle ich die Lek-

türe von Hermann Vinkes Buch "Mit zweierlei Maß". Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Aussteller beabsichtigen, eine Podiumsdiskussion mit Gießener Studentenverbindungen in Zusammenarbeit mit dem ASTA im WS zu veranstalten. Vielleicht ist es in diesem Rahmen auch möglich, darüber zu diskutieren, ob der Wahlspruch der Universität Gießen (Literis et Armis ad utrumque parati) noch zeitgemäß ist.

Literatur

Adorno, Theodor W.
Studien zum autoritären Charakter
3. Aufl. FfM. 1980

Kühnl, Reinhard
Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten
3. Aufl. Köln 1978

Milgram, Stanley
Das Milgram-Experiment
Reinbek bei Hamburg 1982

SINUS-Studie
Wir sollten wieder einen Führer haben...
Reinbek bei Hamburg 1981

Vinke, Hermann
Mit zweierlei Maß
Reinbek bei Hamburg 1981

Panahi, Badi
Vorurteile - Rassismus, Antisemitismus Nationalismus in der Bundesrepublik heute
Ff/M 1980

**Die Zukunft
liegt in der
Vergangenheit**

INDU-Laden
Plockstr. 14 (im Hof)
63 Giessen (hinten links)



*Indische Gewürze, Bücher, Naturkosmetik,
Parfüm, Ohrringe, Steppjacken, Röcke,
Räucherstäbchen, Tücher, Kuriositäten.....*

P.S.: Wir versenden auch per Post → Katalog anfordern

Langemarck

und die Tradition der Korporationen

v. R. Fieberg

Auf dem Festkommerz der Gießener Korporationen am Sonntagabend den 9.5.82 war es bereits Tischgespräch: Das Langemarck-Bild in der Bezirksparkasse war abgehängt worden. Diese Nachricht wirkte wie eine Erleichterung. War die Ausstellung insbesondere von einigen Studentenverbindungen und Alten Herren insgesamt als geschmacklos, einseitig und unausgewogen ("Eine Ausgewogenheit der Dokumentation ist nicht möglich, weil die dargestellte Zeit selbst nicht ausgewogen war!") kritisiert worden, so empfanden sie es als Sauerei, daß im Zusammenhang mit der Etablierung des Nationalsozialismus auch an der Gießener Universität der 'Heldenfriedhof' der in der Schlacht um Langemarck (Flandern) im 1. Weltkrieg Gefallenen gezeigt wurde.

Die Arbeitsgruppe des Fachbereichs O3, die die Ausstellung organisierte, erfuhr erst am anderen Morgen von der Sparkassenleitung, daß dieses Bild aufgrund von "massiven Protesten" einiger Studentenverbindungen und ihrer Alten Herren, die sich falsch dargestellt fühlten, abgehängt worden war.

Die Sparkassenleitung wollte keine Angaben darüber machen, wann und durch wen dies geschehen war (Auf dem Schreibtisch des stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden sei das Bild vorgefunden worden?!), auch erklärte sie sich nicht bereit, das Bild an seinen alten Platz zurückzuhängen, da man nicht "wegen eines Bildes große Kundenkreise verärgern könne".

Erfolgreich hatten wohl einige potente Alte Herren, Kunden der Bezirkssparkasse, mit der Aufkündigung der Geschäftsbeziehung gedroht.

Die auf dem Festkommerz als beruhigend empfundene Nachricht vom Entfernen des Langemarck-Bildes löste bei der Arbeitsgruppe Verwunderung und Unverständnis aus, besonders sauer waren wiederum, daß im Übereifer neben dem umstrittenen Bild noch einige Schrifttafel, Zitate von Korporierten und Bildlegenden gleich mit entfernt worden waren, die dokumentierten, daß ein großer Teil der Korporationen schon seit dem 1. Weltkrieg ein Rekrutierungsfeld der antidemokratischen Bewegung gegen das Weimarer "System" war. So organisierten sich in Gießen wie an vielen anderen Universitätsstädten Verbindungsstudenten in Freikorps zur Niederschlagung der Spartakistenaufläufe. Und auch zum "Kapp-Putsch 1920 stand das alle schlagende Korporationen umfassende Gießener Studentencorps ... in Marschbereitschaft, kam aber infolge des Zusammenbruchs ebensowenig zum Einsatz, wie 1923 bei der ersten Erhebung Adolf Hitlers." ¹⁾

Daß solche Zeugnisse der reaktionären Vergangenheit der Korporationen in Namen der protestierenden Studentenverbindungen und ihrer Alten Herren entfernt wurden, ist auch eine Form der Vergangenheitsbewältigung!

Nur warum mobilisierte die 'harmlose' Fotografie des Gräberfeldes von Langemarck solche Affekte?

Sie sollte daran erinnern, daß an der Schlacht um Flandern in Belgien sich auch studentische Freiwillige beteiligten und fielen.

Über den 11. November 1914 berichtete damals die Oberste Heeresleitung: "Westlich von Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang "Deutschland, Deutschland über alles" gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie."

Die Legende, daß die studentischen Freiwilligenregimenter "mit dem Deutschlandlied auf den Lippen todesverachtend gegen den Feind marschiert" waren, war besonders unter den Studenten der Weimarer Republik sehr populär.

Die Rede des Vorsitzenden des Gesamtausschusses der Gießener Studentenschaft anlässlich der Trauerfeier für die Gefallenen der damaligen Gießener Universität am Totensonntag 1919 ist ein beredtes Zeugnis des Frontsoldatenmythos:

"Und dann erst der Tag von Langemarck... Der Morgen graut, lebhafter steigen die weißen Kugeln, stärker und immer stärker wird das Bellen der Geschütze, ein nervöses Beben

durchzuckt den Körper, noch 5 Minuten, noch 3...1/2, jetzt, was höre ich, lauter und lauter gleich einem mächtigen Chor klingt es durch bis an unsere Geschütze: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt..... Schauer der Begeisterung überläuft den Rücken, Tränen in den Augen..."



In Wirklichkeit verhielt es sich natürlich anders: Da die deutschen Geschütze zu kurz schossen und von hinten eigene Leute trafen, mußten die vordersten Linien das "Deutschlandlied" singen, um überhaupt als Deutsche erkannt zu werden.

Doch diese Tatsache wurde erfolgreich verdrängt. Langemarck wurde zum "Symbol deutschen Heldentums".

Und im Bewußtsein der nationalvölkischen Verbindungsstudenten - sie waren die Mehrheit unter den Studenten in der Weimarer Republik - verknüpfte sich der Mythos von Langemarck mit einer strikten Ablehnung des Versailler Friedensvertrages und der Weimarer Demokratie.

Jede Gelegenheit wurde wahrgenommen, diesen Mythos zu erneuern.

So organisierte beispielsweise die Deutsche Studentenschaft, der Dachverband sämtlicher Studentenschaften, im August 1932 die erste Flandernfahrt, eine "Wallfahrt zu den Schlachtfeldern und Gräbern des großen Krieges." ²⁾

Zwar kündigte der Nationalsozialist. Deutsche Studentenbund (NSDStB) nach der Machtergreifung Adolf Hitlers seine Interessensgemeinschaft mit den Korporationen auf, aber ihre Symbole haben die Nazis aufgegriffen. Logisch-denn die Politisierung im Zeichen des Nationalsozialismus war für den Großteil der Studentenschaft kein Bruch. Die Korporationen und insbesondere die Burschen-, Landsmannschaften und Corps waren ja Agenten einer massiven Rechtspolitization der Studentenschaft, und ohne ihre Unterstützung hätte der NSDStB die Asten der Universitäten der Weimarer Republik (also vor 1933 !) nicht erobern können. Für die Nationalsozialisten wurde Langemarck zum "Markstein in der deutschen Geschichte, ganz besonders aber .. (zum) Markstein in der Geschichte des deutschen Studententums." (3)

Die 'Entweihung' des Symbols "für die soldatische Haltung deutscher Männer, für das unbedingte Gefühl höchster Pflichterfüllung, für die heiße und nie versagende Vaterlandsliebe und für deutsches Heldentum" (4) bedeutete im Nazi-Deutschland Widerstand. Aber auch in der Weimarer Republik hatten nur wenige den Mut und "Zivilcourage, die Lügen vom 'Heldentod', 'Vaterland' und von der 'Tapferkeit' zu entlarven.

Die von Ernst Friedrich in seinem Antikriegsmuseum z.T. ausstellten und in seinem Bildband "Krieg dem Kriege" (1924) gesammelten Fotografien der Schlachtfelder des 1. Weltkrieges, der Abdeckereien des Krieges und der Kriegsverstümmelten waren in den Augen vieler seiner Zeitgenossen eine Verhöhnung der 'Ehre' der deutschen Nation.

"Wenn sich das internationale Kapital durch gegenseitige Konkurrenz bedroht fühlt, und wenn die Schlotbröhne und Fabrikbesitzer unter sich

in Streit geraten, dann rasseln sie mit Säbeln und mit Sporen, dann rufen sie:

"Das Vaterland ist in Gefahr!" (Gemeint ist mit dem Vaterland stets der Geldsack!)

und sonderbar:

die Arbeitssklaven aller Länder lassen Pflug und Amboß stehen, eilen zu den Waffen, und schützen Gut und Leben ihrer Herren, mit ihrem eignen Blut und Leben."

(E. Friedrich, Krieg dem Kriege, 1924) Solche Worte grenzten fast an Landesverrat!

Wie Studenten gegen solche Pazifisten vorgingen belegt der 'Fall' des Heidelberger Extraordinarius für Statistik Emil Julius Gumbel: Gumbel, der Jude war und stark nach links tendierte, hatte durch die Veröffentlichung einer Reihe von Schriften über Fememorde und die Methoden der Schwarzen Reichswehr schon früh den Zorn rechtsstehender Kreise auf sich gezogen. Ein erstes Landesverratsverfahren, das allerdings niedergeschlagen werden mußte, hatten ihm diese Schriften schon eingebracht.

Im Juli 1924 hatte Gumbel am Schluß einer pazifistischen Kundgebung in der Heidelberger Stadthalle die Anwesenden aufgefordert, einige Minuten in stillem Gedenken die Toten des 1. Weltkrieges zu ehren, die -wie er sich sehr vorsichtig ausdrückte- "ich will nicht sagen auf dem Feld der Unehre gefallen sind, aber doch auf gräßliche Weise ums Leben kamen..." (5)

Diese von der Professoren- und Studentenschaft als Beleidigung der 'Helden des Vaterlandes' empfundene Meinung des Privatdozenten blieb nicht ohne Widerspruch. Der philosophischen Fakultät war jedes Mittel recht, ihr eigenes Mitglied abzuqualifizieren und zu denunzieren:

"Durch seine bekannte Äußerung hat

Bierlokal
Binding
Brezel

TEL. 75485

Hier verhungert
und verdurstet
bis 1.00 Uhr
KEINER!

geöffnet 19 -1 Uhr



REGELPFAD N°56
GIESSEN

er die nationale Empfindung tief gekränkt, der Idee der nationalen Würde, die die Universität auch zu vertreten hat, ins Gesicht geschlagen." 6)

Daß die Heidelberger Studentenschaft "sofortiges, durchgreifendes Vorgehen" gegen Gumbel forderte, verstand sich damals von selbst.

Auch wenn es in den folgenden Jahren um Gumbel ruhig wurde, seine Äußerung vom "Feld der Unehre" hatte man nicht vergessen.

Als Gumbel im SS 1930 vom badischen Kultusminister zum Extraordinarius ernannt wurde, waren die Studenten erneut auf dem Plan.



Studentische Korporationen im Wicks traten vor den Vorhang; unter den Klängen von »Ich hatt einen Kameraden« senkten sie die Fahne, und das ganze Haus ... beteiligte sich mit erhobenen Armen an dieser Heldenehrung." 9) Auch dieses 'Schauspiel' gehörte zur psychologischen Vorbereitung auf den 2. Weltkrieg!



Unmißverständlich machten die völkischen Korporationen und der NSDStB in ihren Protestkundgebungen klar, wie sie sich die Behandlung solcher 'Vaterlandsverräter' vorstellten:

"Der Tag wird kommen, wo einmal ein Gesetz zum Schutz der deutschen Nation geschaffen werden wird, dann werden wir gegen Herrn Gumbel Anklage erheben 1. Wegen Verletzung von Sitte und Anstand, 2. wegen Mißbrauchs des Gastrechts, 3. wegen Verletzung der Ehre der deutschen Nation und 4. wegen Totenschändung." 7)

Der von den Studenten herbei geseknte Tag war der 7.4.1933, an dem das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" erlassen wurde. Mit diesem Gesetz wurde die 'Säuberung' der Hochschulen von Juden und politisch Andersdenkenden eingeleitet. Langemarck konnte nun gefeiert werden, ohne daß kritische Töne die Heldenverehrung gestört hätten.

Selbst in deutschen Theatern wurde Langemarck gefeiert. Am 9/10. November 1938 hatte das Schauspiel "Jugend von Langemarck" von Heinrich Zerkulen in 11 Theatern Premiere:

"zwei Stunden lang Kriegstheaterdonner, Bühnengemetzel, Sterberöcheln der Heroen, Lobreden auf Krieg, Tod, Pflicht. Rauschender Applaus, viele Vorhänge, hervorragende Kritiken in der Presse der nächsten Tage. Bevor das Stück anfang, gab es jedoch an vielen Bühnen eine Art nationaler Gedenkfeier.

Ist der 1. Weltkrieg 64 Jahre nach seinem blutigen Ende heute immer noch ein Tabu?

Zwar warf die Sparkassenleitung uns keine Totenschändung vor, doch erklärten sie im Namen der protestierenden Korporationen und ihrer A.H., daß das Langemarck-Bild nicht in einem Zusammenhang mit dem Entstehen des Nationalsozialismus gezeigt werden dürfe, dies würde das Ansehen der im 1. Weltkrieg Gefallenen verletzen. Schließlich seien sie für das 'Vaterland' gestorben und nicht für den Nationalsozialismus.

Die Vorstellung, daß der 1. Weltkrieg dem Deutschen von außen aufgezwungen wurde und man schließlich das 'Vaterland' vor den Feinden habe retten müssen, scheint in den Köpfen einiger Korporierter noch virulent zu sein. Zur Erinnerung an die im 1. Weltkrieg gefallenen 'Helden des Vaterlandes' wurden fast in jedem Ort der Bundesrepublik, dem kleinsten noch, Gedenktäfel und Gedenkstätten errichtet. Eine solche Gedenktafel zierte natürlich auch das Hauptgebäude der JL-Universität.



Wo finden sich die Stätten der Erinnerung an die verfolgten, gequälten und ermordeten Opfer des Nationalsozialismus, wo ist das Grab des unbekanntes Deserteurs?

Das so umstrittene Langemarck-Bild sollte an das Allereinfachste erinnern: daß nämlich diese Schacht über 10.000 Freiwilligen das Leben kostete. Der Mythos von Langemarck gehörte zu jenen ideologischen Denkmustern, die das lautlose Hinübergleiten der Universitäten in den Faschismus begünstigten!

Ist für einige Studentenverbindungen und ihrer A.H. Langemarck immer noch ein Symbol deutschen Heldentums?

Gehört Langemarck immer noch zum Traditionsgut der Korporationen?

Der Sprecher des Coburger Convents (CC) Hörning (FDP!) erklärte 1979:

"Ein ungeteiltes Bekenntnis zur Vergangenheit ermöglicht ein sicheres Handeln in Gegenwart und Zukunft." (9)

Nicht nur Fecht- und Trinitrituale und Uniformierung gehören zur Tradition der Korporierten, auch in ihrem politischen Selbstverständnis scheint ihre Tradition ungebrochen.

So erklärte die Deutsche Burschenschaft als "eines der wichtigsten Ziele... die deutsche Wiedervereinigung 'zumindest in den Grenzen von 1937' anzustreben." (10)

Und auf dem Burschentag 1979 wurde ein Antrag gestellt "...gegen

Tendenzen zur Schaffung eines 'österreichischen Volkes'...:

Es gibt nur ein deutsches Volk. Die Deutschen Österreichs sind ein Teil des deutschen Volkes." (11)

1977 wurde die Freiburger Burschenschaft Saxo-Silesia aus der DB ausgeschlossen, weil sie einen Antrag auf Unvereinbarkeit zwischen NPD- und DB-Mitgliedschaft gestellt hatte. So wirbt die Deutsche Burschenschaft (DB) um "Solidarität mit Weiß-Afrika", da die "kommunistisch gesteuerten Terroristen des schwarzen Rassismus...europäische Lebensinteressen (bedrohen)." (12)

Was erklärt die wachsende Attraktivität der Korporationen?

Sind für rechtsstehende Studenten die 'Männerbünde' eine neue politische Heimat?

Geht es um die Vermittlung gesicherter Weltbilder?

Oder sind es nur die materiellen Vorteile, die günstigen Zimmerpreise und die Aussicht, durch Patronage, Protektion und Nepotismus nach dem Studium Führungspositionen zu erlangen?

Schließlich bekleiden 170.000 A.H. durchweg etablierte Positionen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung.

Das Verbindungen immer noch Türen öffnen, gibt Leo Goujet, Geschäftsführer des Deutschen Versicherungsverbands und Bonner Westmärke, offen zu:

"Eins ist doch klar: Wenn ich zwei Leute mit gleichen Voraussetzungen habe, ziehe ich den Bundesbruder vor." (13)

Vor dem Hintergrund der wenig ruhmvollen Rolle, die ein großer Teil der Korporationen in der Weimarer Republik gespielt haben, wirkt es geradezu peinlich, wie der Giesener Oberbürgermeister Görnert und die Universitätsspitze die Burschenschaften auf ihrem Festkommerz geradezu hofierten.

Görnert, selbst ehemaliger Copsstudent, sagte in seinem Grußwort, die Korporationen seien von seiten der Universität in der Vergangenheit "überproblematisiert" worden.

Wachsen, Blühen und Gedeihen aller Gießener Korporationen seien im Interesse von Staat und Gesellschaft. Das ritualisierte Trinkgelage lobte er als "Bekenntnis zur Universität" und schließlich schwadronierte er davon, daß man auch in der Zukunft auf die "persönlichkeitsbildende Kraft

der Korporationen vertrauen könne.

Die von Prof. Kuhlmann, Vizepräsident der JLU, gehegte Hoffnung, die korporierten Studenten- "beseelt vom Geist der Freiheit und der Toleranz" sollten wieder aktiv in den Universitätsgremien werden und die Universität aktiv mitgestalten und fortentwickeln, wird hoffentlich am Widerstand der Studenten scheitern.

Anmerkungen:

- 1) Corps Teutonia zu Gießen 1839-1935, Gießen, S.126
- 2) Gießener Anzeiger, 20. August 1932
- 3) Oberhessische Tageszeitung, 12.11.37
- 4) ebenda.
- 5) zitiert nach A. Faust, Der Nationalsozialistische Studentenbund, Bd.2, S.58, Düsseldorf 1973
- 6) zitiert nach A. Faust, ebenda., S.59
- 7) ebenda., S.59
- 8) R. Stollmann, Krieg als Wichtvorlage, in: Krieg-Friedensangst, Kriegslust, Ästhetik und Kommunikation, Bd.8, Sonderheft, S.131
- 9) CC-Blätter, 2/3 1979
- 10) Burschenschaftliche Blätter (BBL), Januar 1979
- 11) BBL, 5/79
- 12) BBL, 5/77
- 13) "Karriere durch Corpsgeist?", in: Capital (Magazin), 8/80

Ralf Fieberg

Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem dies kroch! (Bert Brecht)

Professoren als wissenschaftliches Aushängeschild für rassistischen Kampfbund

Herausgegeben von
ASiA Universität Bochum
ESG Bochum
Antirassistisches Solidaritätskomitee Bochum
Arbeitskreis Mehr Ausländer an die Hochschulen' Bekämpft die Nationalisierung der Wissenschaft'
Universität München
Initiative Ausländer Willkommen Bochum

Apartheid in deutschen Klassenzimmern

Zurück zur Zeitschrift *Neue Anthropologie* und ihrem eigentlichen Gründer, dem ehemaligen Nazi-Ideologen **Wilhelm Weis**. Dieser trat Ende 1980 mit einer besonderen Aktion an die Öffentlichkeit, als er im Namen der erwähnten *Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung* einen unverzogen rassistischen Brief "an alle Lehrer und Erzieher des deutschen Sprachraums" direkt an Schulen in einigen Bundesländern verschickte. Darin wird, in Vorwegnahme des *Heidelberger Manifestes* behauptet, "daß die geistige Entwicklung eines Menschen überwiegend von den Genen und nicht von der Umwelt bestimmt" werden und "die feststellbaren Unterschiede zwischen Einzelmenschen und Rasse ... weitgehend erblich bestimmt" seien.

Weiter heißt es:

"Kulturen sind an die biologische Substanz gebunden, die sie tragen. Unsere biologische Substanz ist durch Geburtenarmut und Masseneinwanderung von Ausländern gefährdet. Geburtenbeschränkung wird von letzteren meist abgelehnt, und zur Geburtenplanung sind nur die Minderbegabten nicht in der Lage. Es verändert sich dadurch nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität unseres Volkes. Geburtenrückgang und Hereinholen fremder Menschenmassen war auch bei den zugrunde gegangenen Kulturen der Antike Vorbote des Unterganges. Der Jugend sollte deshalb die Pflicht vor Augen gestellt werden, ihr durch die Lebensbewahrung unzähliger Vorfahren ausgelesenes Erbe als überpersönliches Leben gesund weiterzugeben."

Rückhaltlos für das Dritte Reich eintretend — Unterzeichner aus voller Überzeugung

Auch Prof. Dr. Georg Stadtmüller bürgt für Kontinuität. Vor 1945 war er nicht nur SA-Mitglied und damals als "rückhaltlos für das Dritte Reich eintretend" beurteilt worden, sondern auch bis 1938 Abteilungsleiter am *Osteuropa-Institut Breslau*, einem Zentrum der ideologischen Vorbereitung des Überfalls auf Polen.

Seine einschlägigen Erfahrungen als Historiker und Ostexperte konnte er auch nach 1945 beispielsweise als Mitglied des Forschungsbeirats beim *Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen* einbringen. Seine akademische Laufbahn beendete er als Direktor des *Osteuropa-Instituts* der Universität München.

Politisch bewegte sich Stadtmüller bisher im schwarz-braunen Übergangsfeld der *Deutschlandstiftung* (DS) und der *Hanns-Seidel-Stiftung*, zweier Organisationen, deren Tätigkeit sich durch starken Revanchismus auszeichnet. Auf diesem Gebiet hat Stadtmüller sicherlich einiges beizusteuern. Bereits 1966 wurde, als die DS von konservativen Publizisten in enger Abstimmung mit Adenauer und an führender Stelle von K. Ziesel gegründet wurde, Stadtmüller zum ersten Vorsitzenden gewählt. Mittlerweile konnte sich nicht einmal der Bundesgerichtshof davor verschließen, die DS als eine Organisation bezeichnen zu lassen, die von "Alt- und Neu-

Ein Jahr später verschickt in NRW wieder ein Professor im Namen der Wissenschaft und der Eltern Briefe an sämtliche Schulen in NRW mit der Forderung, ein Volksbegehren dahingehend einzuleiten, daß in Zukunft ausländische und deutsche Kindern getrennt unterrichtet werden sollen. Dies ein Jahr, nachdem von der Landesregierung ein anderes Volksbegehren von demselben Herrn Professor samt seiner feinen Bürgerinitiative, genannt *Ausländerstopp*, abgeblockt wurde, worin sie den Rauschmiß der Ausländer gefordert hatten.

Prof. Hagen-Prehl (FH Hagen), NPD-Kreisvorsitzender, ist wissenschaftliches Aushängeschild und "Vertrauensmann" der Bürgerinitiative, deren Adresse — Günnigfelder Str. 101 a, 4630 Bochum 6 — zugleich Sitz des Landesverbandes NRW der NPD ist (!). Diese Bürgerinitiative versteht es geschickt, an wirklichen Skandalverhältnissen in den Schulen anzusetzen, die sie auch genüßlich aufzählt, — und davon ausgehend in ihrem rassistischen Pamphlet nicht die Verbesserung dieser Zustände, beispielsweise durch die Einstellung von mehr Lehrern fordert, sondern sie vielmehr zum Anlaß für reaktionäre Propaganda nimmt.

Auf dieselbe Pauke haut das *Heidelberger Manifest*, in dem auch beklagt wird, daß "unsere Kinder ... in Klassen mit überwiegend Ausländern ausgebildet werden", weshalb ihnen alle "Zukunftshoffnung" genommen ist. Ist etwa das Volksbegehren ein erster praktischer Lösungsvorschlag?

faschisten durchgesetzt" ist und die "in Wahrheit an der Zerstörung der Demokratie arbeite".

Anderes zu behaupten wäre sicherlich ein Kunststück angesichts eines G. Löwenthal als neuem Vorsitzenden (seit 1977), angesichts eines K. Ziesel als geschäftsführendem Vorstandsmitglied (NSDAP-Mitglied, Autor im *Völkischen Beobachter*

Wie eine Visitenkarte der DS liest sich die Reihe der Preisträger des jährlich verliehenen Konrad-Adenauer-Preises: Armin Mohler 1967, Emil Franzel 1968 (Chefredakteur des *Bayernkurier*), G. Löwenthal 1975, Otto v. Habsburg 1977, Christa Meves 1979, Axel Springer 1981.

Größtes Wohlwollen erweist die Industrie gegenüber der DS und dokumentiert damit zugleich ihre Interessenverbundenheit: Der *Bundesverband der Deutschen Industrie*, die *Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände* und der *Wirtschaftsrat der CDU* unterstützen finanziell die DS, aber auch Daimler Benz läßt ca. 150.000 DM im Jahr fließen und übernimmt ab und an auch mal die Druckkosten für das *Deutschland-Magazin*. Dieses wiederum dient als Sprachrohr für den rechten CDU/CSU-Flügel. Neben Löwenthal als ständigem Kolumnist lassen sich dazu regelmäßig andere

Zweiter
Teil

X X X

RASSISMUS: SELTSAMKEITEN MIT UNBEZWEIFELBAR AKZEPTABLEM ÖKONOMISCHEM HINTERGRUND

"Und nun gibt es also ein neues "Heidelberger Manifest" vom 31. Januar 1982, eine überwiegend vernünftig formulierte, akzeptable Diskussionsgrundlage, in der die Seltsamkeiten nur noch geringen Zahl sind. Denn niemand zweifelt daran, daß es ein drückendes Problem ist, das die Hochschullehrer, die sich als "Bekenner" ("professores") fühlen, da aufgegriffen haben. Das Beispiel der beiden Manifeste, zuerst eines bräunlich getönten, dann eines auf öffentlichen Druck hin "gereinigt", zeigt vielleicht, daß das Ausländerproblem in der Bundesrepublik öffentlich nur mit kühler und humaner Vernunft angepackt werden kann. Es wäre ein gutes Zeichen."

FR (als Organ "kühler und humaner Vernunft"), 25.2.1982

X X X

Scharfmacher aus den Reihen der Union, wie Strauß, Lummer, Laurien, H. Klein (CSU-MdB), Barzel etc. als Autoren finden.

Auch in der *Hanns-Seidel-Stiftung* (HSS) ist Stadtmüller in bester Gesellschaft mit führenden CSU-Politikern. Die HSS selbst ist eines der wichtigsten ideologischen Instrumente der CSU und arbeitet auf internationaler Ebene zum Zweck der Verbreitung von Rassismus und Antikommunismus. Beisitzer des Vorstandes sind u.a. Strauß, Stoiber und Tandler. Als Mitglieder zählt die HSS eine Anzahl von bekannten Leuten, die ihre reaktionäre Gesinnung in Tat und Wort bisher genügend unter Beweis stellen konnten, u.a.:

Hans Maier (CSU-Kultusminister), Lothar Bossle (Würzburg), Peter Gutjahr-Löser (ehemals Geschäftsführer des *Bundes Freiheit der Wissenschaft*), Nikolaus Lobkowitz (Präsident der Universität München), Walter Becher (CSU-MdB), Friedrich Zimmermann (CSU-Landesgruppenleiter, MdB), Reinhard Vöth (Indendant des Bayerischen Rundfunks), Golo Mann etc. ...

Als Repräsentant dieser schwarz-braunen Gesellschaft ist es wirklich keine Überraschung mehr, daß Stadtmüller von sich sagt, daß er das *Heidelberger Manifest* mit voller Überzeugung unterzeichnet hat und sich mit ihm — "aus meiner ganzen Einstellung heraus" — identifiziert (ZEIT, 4.2.82). Kontinuität verpflichtet!

Grün-braune Farbmischung

Eine farbig schillernde Figur in jeder Hinsicht ist Prof. Dr. Werner-Georg Haverbeck, Leiter des *Collegium Humanum* (Heimvolkshochschule) in Vlotho und Dozent an der FH Bielefeld. Er hält es offenbar für vereinbar, sowohl den *Krefelder Appell* wie auch das *Heidelberger Manifest* zu unterschreiben, an dessen Abfassung er zwar nicht beteiligt war, dessen Kern er aber ausdrücklich zustimmt (ZEIT 4.2.82). Vereinbar hält er dies auch mit seiner Funktion als Präsident der westdeutschen Sektion des *Weltbundes zum Schutze des Lebens* (WSL), einer Organisation, die an führender Stelle in der Umweltschutz- und Anti-AKW-Bewegung aktiv war.

Doch gerade diese Organisation hat seit ihrer Gründung im Jahr 1960 eine große Affinität zu Alt- und Neufaschisten bewiesen. Sowohl Prof. Schweigert, der 1964 internationaler WSL-Präsident wurde, war hoher NS-Funktionär, wie auch Prof. Mommsen, ehemals westdeutscher WSL-Präsident, kam unter den Nazis zu Amt und Würden und gehört heutzutage zum Korrespondentenkreis der Zeitschrift *Bauernschaft* des für seine faschistische Gesinnung bekannten Thies Christophersen. Der bis 1974 amtierende westdeutsche WSL-Präsident, Dr. M. O. Bruker gehörte zusammen mit Günther Schwab, Begründer des WSL, dem *Wissenschaftlichen Beirat* der oben ausführlich dargestellten Zeitschrift *Neue Anthropologie* an. Damit nicht genug: Der WSL führte bis 1974 den "Arbeitskreis Humangenetik: Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung" in der Liste seiner Arbeitskreise auf.

Von diesen Aktivitäten erfolgte unter der Präsidentschaft von Haverbeck niemals eine eindeutige Distanzierung; vielmehr deutet alles darauf hin, daß der WSL seine offene Schlagseite gegenüber faschistischen Kreisen weitgehend bewahrt hat. Haverbeck selbst rechtfertigt dies damit, daß unter dem gemeinsamen Ziel von Umweltschutz und Anti-AKW Kampf Braun und Rot einträchtig miteinander zusammenarbeiten sollten. Daher erstaunt es nicht, wenn der WSL-Landesvorsitzende Baldur

Springmann Thies Christophersen "als aufrechten Menschen" schätzt, wenn ein WSL-Aufruf auch in den *Unabhängigen Nachrichten* (1-77), einem faschistischen Organ aus Bochum, nachgedruckt wird; wenn in der WSL-Zeitschrift *Lebensschutz-Presse-Informationen* (3/1976) in einem Atemzug Positives am Nationalsozialismus wie Marxismus gefunden wird, usw. (alle Angaben aus: KB, Dritter Weg im Umweltschutz?, Hamburg 1977).

Bereits gegen Ende der 20er Jahre stieß Haverbeck aus einer von Naturromantik und allgemeinen "Kulturkritik" getragenen Jugendbewegung zu den Nazis und half tatkräftig bei der faschistischen Macht ergreifung und Aufbau des faschistischen Staates mit. Von 1929 bis 1932 war er in der Reichsführung der *Hitlerjugend* und der Reichsleitung des *Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes* (zusammen mit Baldur von Schirach) tätig. Von 1933 bis 34 war Haverbeck führender Funktionär nationalsozialistischer Kulturarbeit, unter anderem Gründer des *Reichsbund Volkstum und Heimat*, dem zeitweise die gesamte Kulturarbeit im Dritten Reich übertragen wurde und der später in der *Deutschen Arbeitsfront* und dem *Kraft-durch-Freude-Amt* des Nazibonzen Ley aufging.

Haverbeck verlor zwar aufgrund interner Differenzen innerhalb der NSDAP im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um den Strasser-Flügel seine Funktionen, dennoch kann er als Beispiel dafür gelten, wie die von ihm vertretene Kulturkritik und Naturromantik, die sich keine genauen Vorstellungen von den sozio-ökonomischen Hintergründen der von ihr beklagten Mißstände macht, in ein äußerst reaktionäres Fahrwasser geraten kann. Genau diesen Weg legt Haverbeck jetzt nach nunmehr über 50 Jahren ein zweites Mal zurück, offensichtlich ohne sich zu fragen, welchen Kräften er mit seiner Unterschrift zu einem wissenschaftlichen Anstrich verhilft. Für den *Heidelberger Kreis* erfüllt Haverbeck damit eine umso wichtigere Funktion, als der *Heidelberger Kreis* und damit die gesamte "Ausländer Raus"-Bewegung in ihm ein festes Standbein im Bereich der Grünen und Alternativen besitzt.

"Der NÄCHSTE ist kein asiatisches, sondern unser DEUTSCHES VOLK"

"Der Einsatz für unser Volk hat mit Rassenhaß nichts zu tun, wohl aber umsomehr mit NÄCHSTENLIEBE, die nach dem Zeugnis der Bibel die eiserne Ration eines Jüngers des Herrn ist." Mit diesen Sätzen beansprucht ein ganz spezieller Jünger des Herrn, Dr. theol. Robert Dollinger in der Schrift des *Schutzbundes für das Deutsche Volk* 1/81 die Bibel und Luther als Kronzeugen für die Parole "Ausländer Raus". Dollinger ist übrigens auch Unterzeichner der von der *NPD-Bürgerinitiative Ausländerstopp* an den Bundestag gerichteten Petition "Ausländerstopp Jetzt".

"Wenn wir gegen Ausländerüberflutung sind, schützen wir ein natürliches Recht, das auch Heiden, Türken und Juden einhalten müssen", sagt Martin Luther, ein Recht, das GÖTTLICHEN URSPRUNGS ist. Luther rief darin auch zum Widerstand auf, als 1525 ein riesiges Türkenheer gegen Wien vordrang!"

Dies ist kein einsamer Ausrutscher eines allzu eifrigen Jüngers des Herrn, sondern eher Ausdruck dessen, wie bemüht man im *Heidelberger Kreis* ist, einen ideologischen Einbruch in Kirche und Christentum zu erzielen. In demselben Blatt des *Schutzbundes* wird unter der Überschrift "Christentum und Volksbewußtsein" ein Brief des "Historikers und Christen" Prof. Dr. Ferdinand Siebert, Mitunterzeichner des *Heidelberger Manifestes* veröffentlicht, den dieser an das *Bischöfliche Ordinariat Limburg* gerichtet hat. Dieser Brief ist nicht nur eindrucksvoller Beleg dafür, daß sich die Geistesverfassung des verantwortungsbewußten Prof. Siebert um kein Quentchen von dem oben dargestellten rassistischen und chauvinistischen Gedankengut der Ultrarechten wie eines Dröschers, Kosiek etc. unterscheidet. Der Brief ist ebenso Beleg dafür, daß Siebert bereits seit Anfang 1981 am Aufbau des *Schutzbundes* aktiv beteiligt ist, den er ja selbst auch als "Kampfbund" charakterisierte. Die Distanzierung Sieberts von dem *Schutzbund*, die er am 31.1.82 mit unterzeichnete, ist vor diesem Hintergrund mehr als unglaubwürdig. Dies muß als bewußt eingesetztes Täuschungsmanöver betrachtet werden.

In der Reihe der Unterzeichner des *Heidelberger Manifestes* finden sich 2 weitere Kirchenmänner, die dem Ausländerhaß à la *Heidelberger Manifest* theologische Würde verleihen. Dem einen, Prof. theol. Peter Manns aus Mainz, katholischer Theologe und Luther-Forscher, ist zwar die Sache mit dem *Schutzbund* nicht ganz geheuer, "der offenbar unsere Ideen benutzt, um irgendwelche NPD-Propaganda zu machen", trotz alledem will er erst mal "mannhaft" zu seiner Unterschrift stehen (ZEIT 4.2.82.). Dies tat er auch am 31.1.82 in Mainz, als er die zweite Fassung des *Heidelberger Manifestes* unterzeichnete.

Der andere ist eigentlich Biologe und Anthropologe aus Gießen, Prof. Dr. Joachim Illies, der als Mitglied der Synode der *Evangelischen Kirche Deutschlands* (EKD) in konservativen kirchlichen Kreisen beheimatet ist. Er ist Autor des von Jens Motschmann herausgegebenen "Neues Rotbuch Kirche", Mitarbeiter im *Rheinischen Merkur*, Autor der Zeitschrift *Konservativ Heute* und des rechtsklerikalen Blattes *Deutsche Evangelische Rundschau*. Auch arbeitet er eng mit der bekannten konservativen Psychologin Christa Meves zusammen, die in rechten Kreisen als die Kronzeugin für den moralischen und pädagogischen Verfall unserer Gesellschaft gehandelt wird. Die Unterschiede zwischen Mann und Frau könne man sich nach Illies "gar nicht groß genug vorstellen, denn sie würden anders denken, fühlen, lieben usw." (idea, 15/80). Zwischen Illies und Meves kann man sich die Gemeinsamkeit hinsichtlich des geistigen Horizont gar nicht groß genug vorstellen.

Gebrauchsmöbel aus US-Beständen zu verkaufen!

Schreibtische, Kommoden, Betten (normal u. doppel) Matratzen,
Sessel, Bücherregale, verschiedene Tische,
Schränke, Stühle, Hocker, Messinglampen u. vieles andere.

Verkauf:

Marburg

Schwan-Allee 27-31

Geöffnet Dienstag u. Donnerstag von 14 - 18 Uhr
und Samstag von 10 - 14 Uhr

Telefon 06406 - 4192

... und abends von 20 - 22 Uhr

Lollar b. Gießen

Daubringer Straße 22

Geöffnet Mittwoch von 10 - 17 Uhr
u. Samstag von 10 - 15 Uhr

Die organisierte Verwirrung

Entscheidende Funktion kommt dem ideologischen Selbstverständnis zu, das einige, allen gemeinsame zentrale Elemente enthält, wie Demokratiefindlichkeit, Volksgemeinschaftsideologie, Aktionismus, einen vehementen Revanchismus und nicht zuletzt rassistisches und daraus folgendes chauvinistisches Gedankengut. Gerade in letzter Zeit spielen angesichts einer allgemein verbreiteten Ausländerfeindlichkeit bei allen reaktionären Gruppierungen und Parteien rassistische Anschauungen und ihre wissenschaftliche Begründung eine zentrale Rolle, um mit ihrer Propaganda Gehör in der Öffentlichkeit zu finden.

"Die Unzahl von Bündeln und Dachverbänden täuscht darüber hinweg, daß die angebliche ideologische Zerstrittenheit sich fast ausschließlich im Bereich der Methoden nachweisen läßt. Gewiß gehen die Vorstellungen stark auseinander, auf welchem Wege die Beseitigung dieser ungeliebten Republik erreicht werden könne — im Ziel sind sich alle einig. Ein vehement vertretener Revanchismus, vermischt mit rassistischen Elementen, einigt die Teile zu einem Ganzen, das auch nur scheinbar nicht zu gemeinsamer Organisation fähig ist." (Heidenreich, G., Die organisierte Verwirrung, S. 147; in W. Benz 1980).

Dies ist offensichtlich den führenden Figuren vollkommen bewußt, wie z.B. M. Kühnen, dem Anführer der Aktionsfront Nationaler Sozialisten aus Hamburg, der Jürgen Pomorin gegenüber äußerte:

"Wissen sie, der Eindruck trägt, aber das soll er auch. Wir sind im 'nationalen Lager' gar nicht so zersplittert, wie es scheint. Erst einmal kennen wir Führungsleute uns alle, von Nord bis Süd. Wir sind jederzeit in der Lage, auf einen Schlag und koordiniert zuzuschlagen. Wir beraten uns regelmäßig, stimmen unsere Aktionen ab. Wir bemühen uns, so unorthodox und verwirrend wie möglich zu operieren — das ist unsere Stärke." (rote blätter 11/80, S. 38).

In der Zeitschrift *Die Bauernschaft* (2/78) eines der führenden Aktivisten der Neonaziszene, Thies Christophersen ist nachzulesen:

"Jeder will seine Selbständigkeit behalten. Das ist für einen 'Nationalen' auch verständlich. Eine Einigung in dem sogenannten nationalen Lager würde eine Katastrophe mit sich bringen. Wir müssen weiter wie bisher in kleinen Gruppen arbeiten. Nur so werden wir auf Dauer Erfolg haben. Ein großer Zusammenschluß würde sofort zerschlagen werden. Die Zeit ist noch nicht reif — aber sie arbeitet für uns." (ebda., S. 49).

An dieser Stelle soll vorerst einmal Schluß sein mit der Aufzählung weiterer Namen und Querverbindungen. Die geistige Verwandtschaft und das Spektrum der Verbindungen von CDU/CSU bis hin zu Vertretern der militanten Rechten dürfte mehr als deutlich geworden sein. Der *Heidelberger Kreis* ist ganz offensichtlich ein Ausdruck der schwarz-braunen Sammlungsbewegung, wobei bisher nur die

Spitze des Eisbergs sichtbar geworden ist: Wer sich alles im *Schutzbund für das Deutsche Volk* tummelt, ist nicht bekannt, jedoch kann die Zusammensetzung der Veranstaltung am 23.1.82 als repräsentativ für die Mitgliedschaft dieser 'Kampfgemeinschaft' gelten.

Das *Heidelberger Manifest* ist auch Ausdruck der bewußt angewandten Taktik der Rechten, nach außen hin ein Bild der Unorganisiertheit und heillosen Zersplitterung zu bieten. Dieser Eindruck der Schwäche der schwarz-braunen Sammlungsbewegung wird auch systematisch von sämtlichen staatlichen Organen in der Öffentlichkeit verbreitet, was nicht nur als der Versuch der Verharmlosung bezeichnet werden muß. Dies hat ganz offensichtlich die Taktik zugrunde liegen, die Verbindung in die Unionsparteien hinein zu verschleiern.

Wider besseres Wissen werden von den Behörden und Politikern im Fall von rechtsradikalen Anschlüssen die "Einzeltäter-Legenden" bemüht — erinnert sei an das Mitglied der *Wehrsportgruppe Hoffmann*, die den Anschlag auf dem Münchener Oktoberfest 1980 verübte oder ganz aktuell im Fall des Prozesses gegen *Roeder* und seine Bande, wo schwer belastete Personen aus dem Sympathisanten-Kreis von *Roeder* noch nicht einmal vernommen wurden.

"Was das Erkennen der wahren Wirksamkeit des Neonazismus so schwierig macht, ist seine im letzten Jahrzehnt bis zur Perfektion gediehene Verzahnung mit dem rechten Flügel großer, sich zur 'demokratischen Mitte' zählender Parteien, speziell mit der CSU." (B. Engelmann, in konkret 11/80).

Nicht nur die Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften innerhalb des schwarz-braunen Netzes, das seine Fäden bis in die Reihen eines Teils der Grünen spinnt, ist Hinweis auf den tatsächlich vorhandenen inneren Zusammenhang. Hierzu gehört auch ein von allen Banden, Verbänden und Gruppierungen gemeinsam benutztes und propagiertes Verlags- und Zeitungswesen, das auch nur eine scheinbare inhaltliche Vielfalt vorspiegelt. Eine starke Haltekammer existiert auch in Form der gemeinsam veranstalteten Kongresse, Tagungen und Initiativen, wie im Fall des *Heidelberger Manifestes*.

"Blut muß fließen"

Mit dieser Erwartung liegt *Christophersen* unter den gegenwärtigen Umständen gar nicht so falsch. Die Breitenwirkung der rassistischen Propaganda, v.a. wenn sie in ein wissenschaftliches Gewand verkleidet ist, darf auf keinen Fall unterschätzt werden. Einige in letzter Zeit unternommene Umfragen in der BRD brachten zu Tage, wie stark der Fremdenhaß innerhalb der Bevölkerung noch oder wieder verankert ist.

Eine Umfrage, die 1977/78 durchgeführt wurde, wies neben dem Ergebnis, daß immer noch ein klarer Antisemitismus bei der Hälfte der Bundesbürger vorhanden ist, die große Distanz der Westdeutschen gegenüber den ausländischen Arbeitern auf: Die überwiegende Mehrheit zeigte auf die Fragen nach dem Verhältnis zu Gastarbeitern als Nachbarn, Freunde oder Arbeitskollegen große Gleichgültigkeit (*"Ich hätte nichts dagegen ..."*), die dann bei den Fragen, die eine engere Beziehung zu den ausländischen Arbeitern ansprachen, (Gastarbeiter als Vorgesetzte oder Schwiegersohn) sehr schnell in Ablehnung umschlug. Nur noch 2,5 % der Befragten würden einen ausländischen Arbeiter als Schwiegersohn gerne akzeptieren, 16 % wäre dies *"sehr unangenehm"* (Stern, 13/81).



Den "ALTERNATIVEN KNEIPENABEND zur Gießener Kneipenszene" versprochen Paul + Hektix (vormals Licher Bierstuben) im uni-press 2/82

und es erhob sich Protest:

... that We showed You the Alternative to any Way of Life, isn't it?

MAC REAGAN'S (Hamburgers, N-Bombs, Ketchup)

... daß bei uns eine Szene verkehrt, die die "Scene" das Fürchten lehren wird.

Die Gießener Verbindungspuffs n.e.v.

... und haben Uns von der sog. "Scene" stets distanziert und waren mithin eine "Alternative" zur sog. "Alternative"!

Café Zwibelung

... und dabei hängen bei mir mehr Alternative rum als bei euch Hochstaplern!

WAHNDAMM (gez.: Mutter Kiebig)

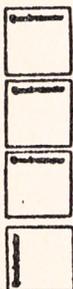
... WIRD EUCH DER ZAPPEN AUS DER GURGEL FALLEN, WENN UNSERE ALLABENDLICHEN BOYS & GIRLS MAL LOSLEGEN .

SCARABÄUS, DER PILLENDREHER

Das meint jedenfalls mit Gruß und Knix

schorSCH

und sonst nix



Die *sinus-Studie*, die im Auftrag des Bundeskanzleramtes rechtsextreme Einstellung erforschen sollte, stellte fest, daß 13 % der Bundesbürger "ein ideologisch geschlossenes rechtsextremes Weltbild" besitzen, "dessen Hauptstützen ein nationalsozialistisches Geschichtsbild, Haß auf Fremdgruppen, Demokratie und Pluralismus sowie eine übersteigerte Verehrung von Volk, Vaterland und Familie sind." Als "Rückgrat des rechtsextremen Weltbildes" benannten die Sozialforscher "das reaktionäre Menschenbild", das insbesondere die Ablehnung der Ausländer miteinschließt.

"Die wahrhaft tödliche Bedrohung für unser Volk jedoch sind die Gastarbeiter, die das Land überfremden und damit den Bestand, die Rasse und die Identität des deutschen Volkes gefährden. Originalton: 'Bald müssen die Deutschen in die Löcher krabbeln und die anderen sind die Herren.'"

Die stereotypen Argumente: 'Die Fremdarbeiter nehmen den Deutschen die Arbeit weg, sind Drückberger und streichen Kindergeld zu Lasten deutscher Steuerzahler ein. Wenn es so weitergeht, drohe eine ungeheure Katastrophe.' (aus Spiegel 12/81).

Bei allen Vorbehalten gegen Inhalt und Methoden dieser Art von Meinungsumfragen geben diese beiden Beispiele Hinweise darauf, wie fruchtbar der ideologische Boden ist, den die "verantwortungsbewußten deutschen Professoren" bearbeiten. Auch wenn sie sich die Finger nicht schmutzig machen, gibt ihre Afterswissenschaft die Rechtfertigung für diejenigen ab, die Rassismus und Ausländerfeindlichkeit in die Tat umsetzen. Bei sämtlichen faschistischen Gruppierungen, die in letzter Zeit Terroranschläge, vor allem gegen Ausländer verübt haben, nimmt der Rassismus einen zentralen Stellenwert in deren ideologischen Selbstverständnis ein.

"Arierblut — höchstes Gut!"

Das Schwarze Korps mit dem Untertitel "Die Revolutionäre Stimme des Nationalen Sozialismus", lange Zeit führendes Organ innerhalb der Wehrsportgruppe Hoffmann, bringt dies deutlich zum Ausdruck. In der Ausgabe vom Mai 1978 steht zu lesen: "Wir bekämpfen bis aufs Messer jede Bestrebung, die versucht, das deutsche Volk als geschichtliche, kulturelle und biologische Gemeinschaft zu vernichten, um es durch einen unbegrenzt manipulierbaren Rassenbrei zu ersetzen."

Der Chauvinismus, der im Schlusssatz dieses Pamphlets "Arierblut — höchstes Gut!" zu Tage tritt, bildet auch die Grundlage des Kampfliedes des Schwarzen Korps:

"Deutschland, erwache aus deinem bösen Traum, gib fremden Juden in deinem Reich nicht Raum! Wir wollen kämpfen für dein Aufstehen. Aritisches Blut soll nicht untergehen."

In einer anderen Ausgabe dieses Untergrundblattes (Nr. 11) beweisen die WSG-Schreiber, daß sie ihre Lektion gut gelernt haben:

"Rassenmischung ist der wahre Völkermord. (...) Lebensunfähige, die nach göttlichem Willen nicht aufwachsen sollten, dürfen nicht mit Riesenaufwand der Arbeitenden am Leben erhalten werden. (...) Wir sollten als Landsleute nur die anerkennen, die geistig gesund sind, nicht nur im medizinischen, auch im rassischen Sinn. Nur wer Arier ist, und zwar bewußt und überzeugt, ist auch Deutscher."

(Alle Zitate aus: Müller, R., Militante Neonazis. Die Wehrsportgruppe Hoffmann; in: W. Benz 1980).

Hoffmann als Rassist der Tat bot bereits 1975 nach einer Meldung der FAZ vom 28.10.75 dem Smith-Regime mehrere 100 Söldner (laut ZANU über 1000 Mann) im Kampf gegen die nationale Befreiungsfront in Zimbabwe an.

Die *Volkssozialistische Bewegung Deutschlands (VSB)*, die zu den militantesten Gruppierungen im rechten Spektrum gehört und die wegen ihrer allzu getreuen Nachahmungsversuche der NSDAP endlich höchstministeriell verboten wurde, weiß bereits in ihrem Schulungsbrief Nr. 2 (vermutlich 1975) zu berichten:

"Die Gleichheit aller Menschen dogmatisch zu verkünden muß die Rassenmischung fördern. Der Hauptgrund für den Niedergang ganzer Völker, Reiche und Kulturen ist in der ersten Linie in der Rassenvermischung zu suchen. Genau dies ist das Ziel der Weiteroberungssclique. Die Ausrottung des germanischen Blutes sehen die Einweltler gleich welcher Färbung oder Weltanschauung als wichtige Voraussetzung zum Gelingen ihrer dunklen Pläne an. ..."

(Zitate aus: PDI, Die VSB — Sammelbecken militanter Rechtsradikaler, 1981, S. 51 f)

Rassenvermischung mit Gastarbeitern — "Das ist pervers"

Daß Rassismus nicht nur auf dem Papier geschrieben steht, sondern das tragende Selbstverständnis der Mitglieder der *Jungen Front (JF)*, der Jugendorganisation der VSB, ausmacht, zeigt sich in einem Interview mit 3 Lehrlingen, alle Mitglieder der JF, aus dem Jahr 1979.

"Was für ein Verhältnis habt Ihr zu Ausländern?"

Ich bin der Meinung: Deutschland den Deutschen, ja und Ausländer sollen schön langsam wieder abgeführt werden. Die haben für uns lange genug gearbeitet und das war ein Fehler... also: es war gut, daß sie für uns gearbeitet haben, die Ausländer. Man sollte ihnen eine Abfindung geben — die haben genauso Steuern gezahlt wie wir — und dann sollte man sie wieder zurück in ihre Heimatländer führen. Erstens als Grund: Weil wir jetzt selbst genügend Arbeitslose haben. Man muß auch zum Beispiel einen Architekten zwingen können, daß er Straßen kehrt, wenn er keine Arbeit mehr kriegt, ja. Zweitens: Aus rassistischen Gründen. Und zwar, man muß das so sehen: Deutschland hat jetzt zwei Weltkriege durchgemacht, ist immer wieder hochgekommen, egal nach dem dreißigjährigen Krieg und so, ist immer wieder hochgekommen. Und ich seh' das als Gefahr, wenn wir uns jetzt vermischen. Wir sind zwar eine Mischrasse, ja, aber eine bessere Mischrasse als die anderen. Was ist denn da so gefährlich an der Vermischung der Rassen?

Alle großen Kulturen, die sich vermischt haben, sind zugrunde gegangen, Römer, Ägypter, Griechen. Das hab' ich aus Büchern, und zwar: Ich seh' das wirklich als Gefahr. Nichts gegen Ausländer! Ich kann mich mit einem Türken gut vertragen et cetera, aber: Man muß da vorbeugen. Ich kann mit einem Türken guter Freund sein. Aber wenn es um Sich-Vermischen geht, dann wird das nach meiner Ansicht schon kriminell und man muß dem vorbeugen, weil das einfach nicht geht. Ich kann

nicht mit einem total anderen Volk, mit ganz anderer Sentimentalität (kein Druckfehler) die die haben, wie wir haben, vermischen. Die sind ganz anders, die haben andere Kultur und so weiter. Ich bin der Meinung, wir sollten auf unsere Kultur festhalten. Wir können ruhig stolz sein, daß wir so eine Kultur haben. Vor allem muß man das mit der Rassenvermischung so sehen: Eine normale, natürliche Rassenvermischung ist natürlich immer drin. Aber in der Art und Weise durch die Gastarbeiter, das ist eigentlich pervers. Die Vermischung, die dadurch eingetreten ist, das ist eine gesteuerte, keine natürliche. Dem muß man vorbeugen.

Du hast gesagt: Wir sind eine etwas bessere Rasse. Was folgt daraus?

Wir haben eine bessere Kultur, wir haben mehr geschafft wie die anderen Völker. Wir sind ein Volk der Denker, der Dichter und der Techniker. Man braucht bloß in die Vergangenheit zu rückschauen, was wir Deutsche geleistet haben. Keim anderes Volk hat einen Beethoven, einen Bach, einen Mozart und solche Leute hervorgebracht. Und dann schauen wir in der Technik: Wir waren ja schließlich die ersten, maschinell und so weiter, die wirklich am besten vorangekommen sind. Wir sind nach dem Krieg wieder hochgekommen, ja, man hat gedacht, daß es 50 bis 60 Jahre dauert, bis wir wieder hochkommen, haben es aber in 15, 16 Jahren geschafft, daß wir wieder hochgekommen sind. Darum meine ich, daß wir doch was Besseres sind wie die anderen".

(Zitat aus: U. Chausy, Speerspitze der neuen Bewegung. Wie Jugendliche zu Neonazis werden, S. 190; in: W. Benz 1980).

"Befreiung beginnt"

Nicht nur Parolen wie "Türkische Schweine ins KZ" oder "Türken raus, sonst bomben wir euch raus" schmierten Neonazis in Kassel. Anfang Februar 1981 sprengten sie Autos türkischer Arbeiter in die Luft (Neue vom 28.1.81). Bisher unübertroffenes Vorbild für derartige Gruppierungen bietet der führende Kader in der gesamten militanten Faschistenzene, Manfred Roeder, dessen Deutsche Aktionsgruppe 1980 vietnamesische "Halbaffen" und andere Untermenschen aus dem "Deutschen Reich" des selbsternannten "Reichsverwesers" Roeder's hinausbombten. Ziel war ein "Reich ohne Juden und Ausländer", weshalb die Roederbande Bomben auf das Ausländerwohnheim in Lörrach, auf das Bundesasylantenlager Zirndorf, das Ausländerwohnheim "Hotel Stadt Leinfelden" in Echterdingen und schließlich auf das Hamburger Ausländerwohnheim an der Halskestraße warfen, wo 2 Vietnamesen in den Flammen umkamen.

Roeder notierte nach dem Mordanschlag in sein Tagebuch: "Befreiung beginnt". Damit hat er einen seiner Leitsätze endlich wahrgemacht: "Blut muß fließen!" (Alle Zitate aus: Stern 4/82).



Foto: Ibero-Amer. Inst. J. Littkemann

WEISSER KANNIBALISMUS Stich aus dem 16. Jahrhundert: Pferde töten war bei Todesstrafe verboten. Weil aber Hunger herrschte, schnitt man gehängten Schlächtern Arme und Beine ab

Die geistigen Erben von Massenmördern

Wiederholt wurde festgestellt, daß die Argumente des *Heidelberger Manifestes*, soweit man davon überhaupt sprechen kann, nicht neu sind. Sie stellen einen Neuaufguß der Ideologien dar, die in der Tradition des Sozialdarwinismus stehen und deren Wurzeln in das 19. Jahrhundert zurückreichen.

Der eigentliche ideologische Winkelzug des Sozialdarwinismus besteht darin, daß soziale Strukturen und Entwicklungen als das Ergebnis natürlicher bzw. biologischer Gesetzmäßigkeiten ausgegeben werden. Völker und Gesellschaften sind demnach Organismen, die sich gemäß den von Darwin aufgestellten Evolutionsgesetzen entwickeln. Darwin selbst praktizierte allerdings nie die Übertragung der biologischen Gesetzmäßigkeiten auf die menschliche Gesellschaft. Kriege, soziales Elend, Unterwerfung anderer Völker, Rassentrennung etc. sind alles Erscheinungsformen des "Kampfes um das Dasein", in dem sich das "Recht des Stärkeren" mittels Auslese der Schwächeren und Minderwertigen schließlich durchsetzt.

"Die ganze Darwin'sche Lehre vom Kampf ums Dasein ist einfach die Übertragung der Hobbes'schen Lehre vom bellum omnium contra omnes, und der bürgerlich-ökonomischen von der Konkurrenz, nebst der Malthus'schen Bevölkerungstheorie, in die belebte Natur. Nachdem man dieses Kunststück fertiggebracht so rücküberträgt man dieselben Theorien aus der organischen Natur wieder in die Geschichte und behauptet nun, man habe ihre Gültigkeit als ewige Gesetze der menschlichen Gesellschaft nachgewiesen."

(F. Engels, MEW 34, S. 170).

Klassenhierarchie, Rassendiskriminierung und die imperialistische Unterjochung anderer Völker sind daher Teil einer natürlichen Ordnung, der keiner zu widerhandeln darf. Der nationalistischen und klassenspezifischen Eitelkeit eines jeden dieser sozialdarwinistischen Ideologen entspricht es natürlich, daß die eigene Nation und die darin herrschende Klasse jeweils als die Tüchtigste und Auserlesenste begriffen wird.

Nach der französischen Revolution entwickelte sich der Sozialdarwinismus als Kampfideologie der jeweiligen politischen Reaktion. In Frankreich verteidigte mit ersten rassentheoretischen Vorläufern des Sozialdarwinismus der entmachtete Feudaladel seine Privilegion gegen das aufstrebende Bürgertum. Was früher in der Blütezeit des Feudalismus als gottgewollt bzw. als göttliche Ordnung als unantastbar hingestellt wurde, war jetzt in Anerkennung der Rolle der Naturwissenschaften als Ausfluß der natürlichen Ordnung der Dinge ebenso unantastbar.

Im Deutschen Reich wurde sozialdarwinistisches Gedankengut, nachdem sich die Bourgeoisie nach ihrer Niederlage in der Revolution von 1848 bald mit dem Adel arrangiert hatte, schnell zum tragenden ideologischen Selbstverständnis der Herrschenden. Seine besondere Zweckmäßigkeit als Herrschaftsideologie bewies der Sozialdarwinismus darin, daß er sich zur Rechtfertigung der aggressiven Expansionsbestrebungen des deutschen Kapitals vorzüglich eignete, das zunehmend nach einer Neuaufteilung der Welt drängte. "Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!" hieß die Parole. Nicht nur die

rassenmäßige Ungleichheit, sondern auch die klassenmäßige, ökonomische Ungleichheit der Menschen fand ihre Legitimation im Sozialdarwinismus. Ebenso eignete sich der Chauvinismus als unmittelbare Ausgeburt von Sozialdarwinismus und Rassismus innenpolitisch zur ideologischen Verseuchung breiter Teile der Bevölkerung, des Kleinbürgertums genauso wie der Arbeiterbewegung.

Der Chauvinismus ist mit dem unschätzbaren Vorteil für die herrschende Klasse verbunden, daß die rassistische Selbstüberhöhung des eigenen Volkes als zweckmäßiges Mittel zur Identifikation der Massen mit der "Volksgemeinschaft" und zur Schaffung eines Nationalbewußtseins dient, demgegenüber alle Formen der Klassenauseinandersetzung verwerflich sind. Im Kampf gegen die erstarkende Sozialdemokratie und gegen den Marxismus als weltanschaulicher Grundlage der Arbeiterbewegung erwies sich der Sozialdarwinismus mit all seinen ideologischen Abkömmlingen bisher als wirksame Waffe in der Hand der herrschenden Klassen. Nicht zuletzt durch die ideologische Verhetzung mit rassistischer und chauvinistischer Propaganda breiter Teile der Bevölkerung sind die Katastrophen der Menschheit in Form der beiden Weltkriege erst möglich gemacht worden.

Die Vordenker des Faschismus

Die wissenschaftlichen Apologeten des Rassismus erlebten in Deutschland ab 1890 ihre erste Blütezeit, 10 Jahre nachdem Nietzsche die philosophischen Grundlagen dazu beigelegt hatte. Das besondere Interesse des deutschen Kapitals an der Ausformulierung dieser Ideologie dokumentiert sich in der 1900 von Friedrich Alfred Krupp finanzierten Preisgabe an die deutsche Wissenschaft: "Was lernen wir aus den Principien der Descendenztheorie in bezug auf die innerpolitische Entwicklung der Völker?" Unter den "Lösungen" fanden sich damals bereits Artikel, die als unmittelbare Vorläufer der später von den Nazis praktizierten Rassenbiologie und Rassenhygiene gelten können.

In der Zeit der Weimarer Republik wurden von einer großen Zahl von zweifelhaften Anthropologen und intellektuellen Ideologen wie Ploetz, Günther, Fischer, Lenz, Schallmeyer, Gütt, Rudin und vielen mehr, auf dem Papier all das ersonnen, was der Fa-

SO PROMOTIERTE 1936 EIN (SPÄTERHIN) BUNDESDEUTSCHER LANDESJUSTIZMINISTER

Nur ein rassistisch wertvoller Mensch hat innerhalb der Gemeinschaft eine Daseinsberechtigung. Ein wegen seiner Minderwertigkeit nutzloser, ja schädlicher Mensch ist dagegen auszuscheiden. Wie dieses im einzelnen zu geschehen hat, ist eine Frage der jeweiligen Volksauffassung. Ob das Volk für eine Ausscheidung des Minderwertigen durch Tötung bereit (!!) Verständnis aufzubringen vermag, mag dahingestellt bleiben. Sicher aber begrüßt es heute zumindest die Ausrottung des Sittlichkeitsverbrechers und damit die Verhütung einer asozialen Nachkommenschaft. Der rassistischen Aufartung aber hat das gesamte Recht zu dienen.

(nach: FR, 22. 3. 78)

Oktaga

Musik-Kneipe

LIVE PROGRAMM

SIEHE AUSHANG

GEÖFFNET
VON 19^U - 1^U

LUDWIGSTR. NO 30
GIESSEN

schismus wortwörtlich in seine Propaganda übernehmen und zur Grundlage seiner blutigen staatlichen Praxis machen konnte.

Die Ausjäte minderwertigen Erbguts, die Ausmerzung entarteter Erbmasse, der schon damals drohende Volkstod der Deutschen aufgrund einer zu niedrigen Geburtenrate, der biologische Untergang durch die Vermischung mit der jüdischen und anderen minderwertigen Rassen, die natürliche Auslese der Schwachen und Kranken, das Recht des stärkeren Volkes, die Deutschen als die einzige kulturschöpfende Rasse, die Aufartung und rassische Erneuerung — die Beispiele ließen sich endlos fortsetzen —, all dies ist keine Erfindung der Nazis, dies ist den Hirnen der "Intelligenz" der Weimarer Republik entsprungen und fand insbesondere unter der Ärzteschaft bereitwilligste Aufnahme. Bereits 1920 veröffentlichten der Jurist *Karl Binding* und der Psychiater *Alfred Hoche* ihre Schrift "Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens"; seit 1906 existierte in Form des *Mittgart-Bundes* der Vorläufer

des später von SS-Führer *Himmler* verwirklichten *Lebensborn* zur systematischen Züchtigung von reinrassigen Ariern; lange bevor 1933 das Sterilisierungsgesetz, "Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" von den Nazis erlassen wurde, lag dies in den Schubladen deutscher Psychiater, ausgearbeitet u.a. von *Prof. Dr. E. Rüdin*, Direktor der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München.

In den Schundwerken der Neonazis und nicht zuletzt im *Heidelberger Manifest* und seinem Begleitmaterial erleben die biologistischen Anschauungen der faschistischen Massenmörder und ihrer pseudowissenschaftlichen Vorfahren ihre teilweise wortwörtliche Wiedergeburt. Es ist erschreckend, daß es überhaupt noch Vertreter der Wissenschaft gibt, die immer noch nicht die Lehre aus dem größten rassenbiologischen "Experiment" aller Zeiten, dem Hitlerfaschismus gezogen haben. Im Gegenteil, diese Professoren benutzen ihren Titel und ihre Autorität als Wissenschaftler, um all diese längst als diskreditiert geglaubten Ideologien wieder denkbar zu machen.

Der Sozialdarwinismus — tragende Ideologie moderner Wissenschaft

Trotz aller methodischen Verfeinerungen durch die Entwicklung der modernen Statistik haben sich die Vertreter der *Londoner Schule* bis heute inhaltlich nicht über das Niveau von *Galton* hinausbewegt. Vor allem *Burt* und *Eysenck* waren darum bemüht, die Erblichkeit von Kriminalität, die Sozialstruktur der kapitalistischen Gesellschaft als unmittelbares Produkt der Erbmasse der Menschen nachzuweisen und mit wahrhaft missionarischem Eifer gegen die Gleichheit der Menschen zu wettern. In gewisser Hinsicht sind *Burt*, *Eysenck*, *Jensen* und all ihre wissenschaftlichen Epigonen die einflußreichsten Bildungspolitiker der Gegenwart. Unter Berufung auf deren Pseudowissenschaft kämpft die Reaktion verbissen um die Erhaltung des traditionellen dreigliedrigen Schulwesens.

Die meisten der gängigen diagnostischen Verfahren in Psychologie und Pädagogik, vor allem die Intelligenzmessung, basieren auf dem Gedankengut des Sozialdarwinismus: Eine unter bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen zustandgekommene individuelle Befähigung wird als konstante und unveränderbare Eigenschaft den Genen der jeweiligen Person angedichtet. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Sozialwissenschaften beschäftigt sich ausschließlich damit, diesen Unsinn in immer neuen Varianten wiederzukaufen.

Den vorläufigen Gipfel aller sozialdarwinistischen Logik erreichte der US-amerikanische Psychologe *Herrnstein*, für den die Tendenz arbeitslos zu werden, ebenso erbbedingt ist, wie es bei schlechten Zähnen der Fall ist. *Herrnstein* steht mit seinem Unsinn nicht alleine. Die ganze Riege der namhaftesten Vertreter der Genetik und Zellbiologie — ihre Liste liest sich fast wie ein Who's Who der Nobelpreisträger der Biologie — spielen mit dem Gedanken, demnächst im Labor den perfekten Menschen (intelligent und anständig soll er sein) am Fließband zu produzieren.

Selbst dem früheren Generaldirektor der UNESCO und vielgepriesenen "Senior der Evolutionstheorie", *Sir Julian Huxley* erscheinen "eugenische Maßnahmen in Sachen Intelligenz zweckdienlich; das sei "für Überlegungen zum Problem möglicher rassischer Unterschiede ebenfalls sehr wichtig."

Der Sozialdarwinismus ist in verschiedenen Varianten im Denken in der bürgerlichen Gesellschaft und in der Wissenschaft weit verbreitet. Insbesondere in den Sozialwissenschaften ist die ideologische Verkehrung des Sozialdarwinismus von Natur und Gesellschaft beheimatet.

Bestes Beispiel bietet die Psychologie und einige ihrer namhaftesten Vertreter, die wir schon oben kennengelernt haben. Die sog. *Londoner Schule* ist die Gründung eines der ersten Vertreter des Sozialdarwinismus, *Sir Francis Galton*, einem Vetter *Darwin's*, der es sich zu Ende des letzten Jahrhunderts zur Aufgabe gemacht hat, die Erbbedingtheit der Unterschiede der intellektuellen Leistungsfähigkeit zwischen den einzelnen Menschen und Rassen nachzuweisen. Konsequenterweise entwickelte *Galton* als erster überhaupt aus seinen sozialdarwinistischen Anschauungen über Rasse und Vererbung die Forderung nach eugenischen Maßnahmen. Zur Fortpflanzung sollten nur noch die zugelassen werden, die sich rassisch wie intellektuell als die Tüchtigsten erwiesen hätten; Vermischung mit minderwertigen Genen dagegen bedeutet den Untergang.

Prof. Jensen hat zur Steuerung der menschlichen Rasse-Züchtung bereits konkrete Vorüberlegungen angestellt. Trotz gewisser Hemmungen, weil es Hitler mit der Eugenik nun doch zu schlimm getrieben hätte, möchte er die alten Tabus einreißen und plädiert im Magazin *GEO* (3/81) für Geburtenbeschränkungen der Schwarzen.

Sein Vorschlag: Jeder Schwarze, der sich sterilisieren läßt, soll eine Prämie von 1000 Dollar für jeden IQ-Punkt bekommen, mit dem er beim Intelligenztest unter dem Durchschnittswert 100 liegt (alle Angaben aus *konket* 11/80).

Einige Genetiker sehen auch der Zeit gefaßt ins Auge, wo ihrer Meinung nach mit Zwangsmaßnahmen "unerwünschte Gene" an der Fortpflanzung gehindert werden müssen. Vielleicht finden sich demnächst verantwortungsbewußte deutsche Professoren, die erste Entwürfe für neue Rassegesetze vorlegen?

Erfreulicherweise gibt es unter Biologen und Anthropologen verantwortungsbewußte Professoren in anderer Hinsicht. Als Antwort auf den bereits zitierten Brief von *W. Weis*, dem "Ehrenvorsitzen-

FLÜHE, VÖLKER, REDUKTIONEN (Dicta von Unterzeichnern bei der Heidelberger Manifeste)

Jeder Floh ist klüger als viele Menschen, denn der geht nur an Menschen, die ihm gesundes Blut zur Verfügung stellen.
(Prof. Fricke)

Volkscharaktere werden genetisch weitergegeben und sind von Volk zu Volk verschieden.
(Prof. Schröcke)

Gesundes Volk kann nur passieren, wenn mehr Motivation zum eigenen Kinderkriegen und zum Reduzieren der Asiaten und Afrikaner da ist.
(Prof. Schmidt-Kaler)

"Dieser Laden ist ein Informationszentrum und kein Warenhaus."
(Plakat im Welt-Laden)

WELT-LADEN

(und nicht 3. Welt-Laden; weil es nur eine Welt gibt ☺☺☺)
Seit Juni letzten Jahres laufen wir die Betreiber (Verein: Partnerschaft 3. Welt), diesen Anspruch hinterher und im Moment ist nicht abzusehen, ob wir es jemals schaffen, den einen genug Information geben zu können und dem anderen genug Ware auszuwählen. Schaut halt mal rein:
Di - Fr 16⁰⁰ - 18³⁰
→ Sa 10⁰⁰ - 13⁰⁰h, Alicestr. 4, H.

den" der *Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung* veröffentlichten die beiden Vorsitzenden der *Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik* eine Pressemitteilung, die die wissenschaftliche Unhaltbarkeit der sozialdarwinistischen Propaganda scharf angreift.

Hier wird mit dem Ernst gemacht, wozu ein UNESCO-Kongreß bereits im Jahre 1950 gelangt war, nämlich daß jegliche Eugenik, die davon ausgeht, daß menschliches Sozialverhalten erblich sei, wissenschaftlicher Humbug ist. Es wäre zu begrüßen, wenn sich mehr Wissenschaftler ihrer Verantwortung bewußt würden und in der Öffentlichkeit der mit scheinwissenschaftlichen Argumenten betriebenen Volksverhetzung entgegen treten würden. Hier muß auch einmal bewußt die Frage gestellt werden, wie weit die Freiheit von Forschung und Lehre reicht, ob unter dem Deckmantel der Pluralität von Wissenschaft die erwiesenermaßen unwahren und in der Konsequenz mörderischen Lehren des Sozialdarwinismus weiterhin einen Platz haben dürfen!

SCHLUSS FOLGT

lee

ellos unidos jamas sera vencido!

Spaghetti!

FOOTBALL



Jode 82

„F. C. Laukhards Leben und Schicksale, von ihm selber beschrieben“

In einem Tage reisten wir von Frankfurt nach Gießen, welches ungefähr zwölf starke Stunden davon liegt. Mein Vater überließ es unterwegs meiner Wahl, ob ich Jura oder Theologie studieren wollte. Er stellte mir aber auch vor, daß ich in der Pfalz als Jurist keine Versorgung oder doch nur sehr schwerlich eine zu erwarten hätte, weil Protestanten wegen ihrer Religion wenig Ansprüche auf kurfürstliche Bedienungen machen dürften. Er riet mir also zur Theologie, ob er gleich im Herzen die meisten Sätze des Kompendiums für Erdichtungen oder erzwungene Lehrvorschriften hielt. Ich versprach also, Theologie zu studieren, aber im Ernst hatte ich das nicht im Sinne.

In Gießen ließ ich mich immatrikulieren und meinen Hut nach der neuesten Mode zustutzen. Sodann suchte ich mir auf dem Lektionskatalog einige Kollegien aus, pränumerierte sie, kaufte die zugehörigen Lehrbücher, stattete meinen Besuch auf den Dörfern ab und verschaffte mir einen neuen blauen Flauch mit roten Krägen und Aufschlägen. Mein Vater blieb nicht lange, er gab mir noch gute Lehren in Menge und reiste nach Hause.

Gießen selbst ist ein elendes Nest, worin auch nicht eine schöne Straße, beinahe kein einziges schönes Gebäude hervorragt, wenn man das Zeughaus und das Universitätsgebäude ausnimmt. Die Universität hatte zu meiner Zeit sechzehn besoldete und etwa drei unbesoldete oder außerordentliche Lehrer. Ich kann nicht umhin, wenigstens einige der Gießener Herren zu beschreiben.

Koch ist ein Jurist von Ansehen und ungewöhnlichen Kenntnissen, wenn man ihm nämlich und seinen Schülern glauben will. Ich habe wohl wenig Männer gesehen, die Kunst verstanden, sich so geltend zu machen, als dieser Herr Kanzler. Sein Ton ist so diktatorisch, so zuversichtlich, daß es scheint, er habe gleich dem Vizegott zu Rom alle Weisheit allein und befinde sich im Besitz, im ausschließlichen Besitz der ganzen juristischen Gelehrsamkeit. In Gießen fürchtet sich jedermann vor dem Herrn Koch. Was er auf dem akademischen Senat spricht, muß gelten, und wenn Rektor und alle Professoren anderer Meinung wären. Wer daher den Herrn Koch zum Freunde hat, darf tun, was er will, kein Haar darf ihm gekrümmt werden. Er ist darum fürchterlich stolz, gebieterisch und grob gegen die Studenten, welche er, wenigstens zu meiner Zeit, wie die Schulknaben behandelte.

Herr Schmid hat das mit Herrn Koch gemein, daß er sich für einen Matador unter den deutschen Gelehrten hält. Was Wunder, daß er sich in alle Wissenschaften gemischt, aber auch von den Rezensenten derbe Hiebe bekommen hat. Er ist auch der Redakteur des Leipziger Musenalmanachs gewesen, welcher eben seinem Geschmack wenig Ehre gemacht hat.

oder :

Nachrichten aus der Provinz

Herr Schulz war zu meiner Zeit Professor der orientalischen Sprachen und Extraordinarius bei der theologischen Fakultät. Er wollte auch sein Scherflein zur Aufklärung beitragen und fing an, etwas freier über das System zu rasonieren. Nachdem er aber inne ward, daß dergleichen Heterodoxien dem Landgrafen nicht lieb wären, lenkte er ein und betete die Konkordienformel ebenso wieder nach wie sein Schwiegervater, der alte Doktor Benner. Sonst ist Herr Schulz ein reicher Mann, aber auch so geizig, daß er auf Pfänder lieh. Als Gelehrter ist Bechtold so unter aller Kritik, daß selbst die Gießener Fuchse³ sich über ihn lustig machten. Er las ein Kollegium über die dogmatischen Beweisstellen, die Studenten aber hießen es die „Grundsuppe“ und ihn den „Grundsuppenschwaben“. Wäre er nicht Betreuer der Stipendiaten gewesen, er hätte nie einen Zuhörer bekommen.

In der medizinischen Fakultät kannte ich nur den Bergrat Baumer und den Professor Nebel. Letzterer war ein rechtschaffener Mann, der an keinen Intrigen der Universität teilnahm, und ein guter Ge-



**DIE "WEIN
PRESSE"**

**Direktverkauf
von Winzerweinen**

- offene Weine vom Faß zum Selberzapfen -

63 Gießen, Grünberger Str. 6, Tel.: 0641/36950

burtshelfer war. Baumer war ehemals Geistlicher gewesen, hatte aber aus guten Gründen die liebe Theologie mit der Medizin vertauscht und in der letzteren viel geleistet. Sonst war er ein Mann, der einen massiven Ton für deutsche Freimütigkeit hielt. Übrigens muß ich anmerken, daß innerhalb der drei Jahre, die ich in Gießen verlebt habe, nur ein einziger Kadaver auf dem anatomischen Theater sezirt wurde.

Die Herren Professoren der Philosophie waren samt und sonders trübselige Ignoranten, die sehr selten ein Kollegium zustande brachten und gänzlich im Dunklen vegetierten. Herr Linke hatte arabisch buchstabieren gelernt und fing an, ein „Arabicum“ zu lesen. Da kam ein Student, der in Göttingen Arabisch gehört hatte, und widersprach ihm öffentlich im Kollegium, und die arabische Lektion hatte ein Ende. Über griechische Autoren wurde in Gießen überhaupt nicht gelesen. Ein gewisser Student, der für sich Homer las, wurde von den andern als ein Monstrum der Gelehrsamkeit angesehen. In der Geschichte ging es nicht besser.

Der Grund von der äußerst elenden Besetzung der Professorstellen ist nicht schwer zu entdecken. Die Professoren sind meistens Landeskinder, welche außer in Gießen nicht studiert haben. Sie kennen also nur den hergebrachten Schlendrian, und so wird denn das Ding fortgesetzt, wie's von alten Zeiten her gewöhnlich war. Selten wird ein Ausländer dahin berufen, wird dies einmal einer, so hat er seine liebe Not.

Zu meinen Zeiten waren ungefähr 250 Studenten in Gießen, obwohl in allen Zeitungen herumstand, es wären über 500 da. Aber man darf von dergleichen nur die Hälfte glauben. Im Durchschnitt trifft das so bei allen Universitäten ein, z. B. sollen gegenwärtig in Halle 1600, in Jena 1000, in Göttingen 1200 Studenten sein, wenigstens sagen die so, welche von so einer Universität herkommen. Untersucht man aber das Ding genauer, so muß man die Summe wirklich vermindern.

Der Ton der Studenten bzw. „Bursche“ war ganz nach dem Jenaischen eingerichtet. Die vielen relegierten Jenenser, die dahin kamen, um auszustudieren, machten damals das fidele Leben der Brüder Studio von Jena in Gießen zur Mode. Zudem ist Gießen auch so recht der Ort, wo man auf gut

BÜCHER FÜR STUDIUM UND BERUF



aus der
collectiv-Buchhandlung
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Schiffenberger Weg 1
Telefon (06 41) 7 89 48
6300 Gießen

Wir beraten Sie gerne.
Kommen Sie doch mal vorbei
in unserer Leihbibliothek

mosellanisch hausen kann. Das Maß Bier, ein volles rheinisches, kostete zwei Kreuzer oder sechs sächsische Pfennige. Freilich ist es jämmerliches Bier, aber es füllt doch den Bauch und macht endlich – übermäßig gesoffen – den Kopf heroisch. Wer leugnen wollte, daß der Hauptkomment in Jena im Biersaufen bestehe, wenigstens vor kurzem darin bestanden habe, der ist in Jena nicht gewesen.

In Gießen borgen die Hauswirte nicht, höchstens bekommt auf die Art der Student die Milch zum Kaffee. Alles andere muß er sich selbst holen lassen, auch selbst für sein Bier sich im Wirtshaus Pump verschaffen. Auf den Stuben wird daher selten gebubelt, vielmehr setzt man sich zusammen ins Bierhaus und zecht auf Rechnung. Das ist auch die Ursache, warum alle Kneipen oder Bierschenken, wo sonst Bursche hingehen, zu allen Zeiten voll Studenten sind. Wer ein honoriger Bursche heißen wollte, ging des Abends wenigstens in eine dieser Bierkneipen, soff bis zehn oder elf Uhr und schob hernach ab.

Da man es für Pedanterie hielt, von gelehrten Sachen zu sprechen, so wurde von Burschenaffären diskuriert, und größtenteils wurden Zoten gerissen. Ja, ich weiß noch recht gut, daß man in Eberhard

Ihre Kopier- und Druckarbeiten

erledigt
schnell, sauber, preiswert

DRUCK—und KOPIERDIENST

N. Kulik

Ludwigstraße 59/Ecke Liebigstraße, 6300 Gießen 1, Tel. (06 41) 7 78 97

Mo-Fr 9 – 17 Uhr, Sa 9 – 12 Uhr

Fotokopien A5 – A3
Offsetdruck
Stempel und Schilder
Dissertationsdruck

Buschs Kneipe ordentliche Vorlesungen über die Zotologie hielt, worüber ein Kompendium im Manuskript da war.

Wer den Gießener Studenten Petimäterei⁴ schuld gibt, tut ihnen wahrlich unrecht. Die meisten treten einher wie die Schweine. Ein gewisser Röllner aus dem Elsaß hatte keine Lust, das Burschikose mitzumachen, er kam also selten in die Gelage und ließ sich auch ein gutes Kleid machen. Das war Lösung genug, ihn nicht schlecht zu verfolgen. In allen Kollegien wurde ihm Musik gemacht und auf der Straße nachgeschrien. Das wurde so lange getrieben, bis er endlich abzog und nach Göttingen ging. Hier konnte er nun freilich, ohne Gefahr, ausgepiffen zu werden, in seinem roten Kleide mit dem seidenen Futter spanisch einhertreten.

In Kleidern vertut der Bursche in Gießen daher blutwenig. Ein Flausch ist sein Kleid am Sonntag und Werktag, selten hat er neben dem Flausch noch einen Rock. Dann trägt er lederne Beinkleider und Stiefel. Weil aber die Hosen selten gewaschen werden, so sehen sie gemeinhin aus wie die der Fleischer.

Nur wenige Studenten in Gießen „machen Köpfe“, d. h., sie warten den Frauenzimmern auf. Das wird überhaupt hier für „petimätrisch“ und unburschikos gehalten. Vielmehr gibt es oder gab es doch zu meiner Zeit einige, die das gute Frauenzimmer bei jeder Gelegenheit prostituierten. So zogen sie z. B. auf dem Walle, wenn sie spazieren gingen, hinter ihnen her und wiederholten laut ein Kapitel aus der Zotologie. Die Tochter des Regierungsrats Reuß hatte sich mit einem Musensohn zu weit eingelassen. Zum Unglück erfuhren die Studenten, daß die Hebamme zu ihr gerufen sei. Flugs zogen sie vor das Haus und machten eine Katzenmusik, wobei die schändlichsten Lieder gesungen wurden. Der Regierungsrat beschwerte sich bei dem Rektor, aber der freute sich selbst über den schnur-

rigen Einfall seiner Studenten und ließ es gut sein.

Schlägereien sind in Gießen gar nicht selten. So klein die Universität ist, so viel Balgereien fallen vor, manchmal haben sie einen gefährlichen Ausgang. Zu meiner Zeit war es gewöhnlich, sich auf der öffentlichen Straße zu schlagen, und dies alsdann, wenn man zum voraus gewiß war, daß es würde verraten werden. In diesem Fall ging der Herausforderer vor das Fenster seines Gegners, nahm seinen Hieber, hieb damit einigemal ins Pflaster und schrie: „Pereat⁵ N. N., der Hundsfott, der Schweinekerl! tief! pereat! pereat!“ Nun erschien der Herausgeforderte; die Schlägerei ging vor sich, endlich kam der Pedell, gebot Einhalt, und die Raufer kamen in den Karzer, und so hatte der Spaß ein Ende.

Bordelle gibt es in Gießen nicht, aber doch unzüchtige Menschen und folglich auch – wie leider jetzt auf jeder Universität – venerische Krankheiten. Was für fürchterliche Folgen daraus entstehen, lehrt die tägliche Erfahrung. Der lüsterne Jüngling läßt sich hinreißen, zumal der, den der kurzsichtige Vater oder Lehrer von allem Umgang mit Mädchen entfernt gehalten hat. Er wird infiziert. Sein irriges Ehrgefühl hält ihn zurück, sich einem geschickten Arzte zu entdecken. Dieser ist ihm zu berühmt, zu ansehnlich. Um sich weniger schämen zu müssen, vertraut er sich einem noch studierenden Mediziner oder einem Feldscherer an – und wird verpfuscht. Jeder Bartkratzer, jeder Junge, der kaum zur Ader lassen kann, gibt sich für einen erfahrenen Doktor aus. Einige Infizierte sind gar so kühn, ihre Kur nach Büchern oder ausposaunten Zeitungsartikeln selbst zu übernehmen. Wer kann hier genug warnen! Mehr als fünfhundertmal habe ich es erlebt, daß unwissende Quacksalber oder vor-eilige Blödlinge aus einem kleinen Übel von der Art ein recht fürchterliches, ja unheilbares gemacht haben.



Wer Burg und Staßenmaier waren? Da möge jeder selbst zusehen. Herr Linde war Universitätskanzler und Außerordentlicher Bevollmächtigter des Großherzogs. Metternich tritt auf als "der Staat", Liebig tritt auf als "die Wissenschaft" und Lindes Ansehen wird dadurch verdunkelt, daß er "zu den härtesten Verfechtern des Kurses Metternichs gehörte, ja offenbar insgeheim Anteil an der Formulierung der Universitätsgesetze des Deutschen Bundes genommen hat". (Diese Universitätsgesetze müssen ein ziemlicher Hammer gewesen sein: nicht mal ein offener Metternichianer konnte sich zur Mitautorschaft bekennen...)

Gegensatz zwischen Polizeistaat und Wissenschaft? Metternichten, pardon: mitnichten! Befürwortet nun Moraw einen gußeisernen Polizeistaat als Protektor sachlicher Wissenschaft? Wieder falsch! er lobt den Staat (in diesem Fall den hessischen, etwa 1870/80/90) sogar als freiheitsfördernde Institution. Die durchaus konstitutionelle (einem hochedlen Datterich nicht unvergleichbare) großherzogliche Regierung verteidigte ausdrücklich die Lehrfreiheit gegen Beeinflussungsversuche konservativer Kirchenkreise oder des Bauernbundes oder gegen antisemitische Angriffe".

Gegen sozialistische Unterwanderei vermutlich auch, aber das werden die freiheitlich gesinnten Wissenschaftler von damals kaum wahrgenommen haben: überließen sie doch die Verteidigung der Freiheit der Wissenschaft einer Regierung, die eben diejenige Freiheit verteidigte, die Regierung und Wissenschaftler gleichermaßen akzeptierten. Moraw findet berechtigt lobende Worte: So sieht bis auf den heutigen Tag die Utopie aus, die Staat und Wissenschaft über Wissenschaft und Staat hegen und pflegen.

Manchmal aber wird das Verhältnis von Staat und Wissenschaft dphc unheimlich und bedrücklich : wenn der Staat von totalitären, monom anen Ideologen beherrscht

wird, die alles besser wissen und sich in die Wissenschaft einmischen. Die Hoffnung, Moraw als Kampf-Schriftsteller zu erwischen und munter gegen ihn polemisieren zu können, zerschlägt sich wiederum: zwischen Staat und Nazis, Wissenschaft und Professores herrschten eigentümlich konfliktgeladene Harmonien: schon an den Nazirektoren erweist sich, wie wenig Gültigkeit eine rabiate, monokausale, linke Geschichtsschreibung, die immer nur entlarven will und deshalb des Mythos der "faschistisch verseuchten" Universität bedarf, letztlich besitzen kann. "Es sollte nicht lange dauern, bis nationalsozialistische Rek-

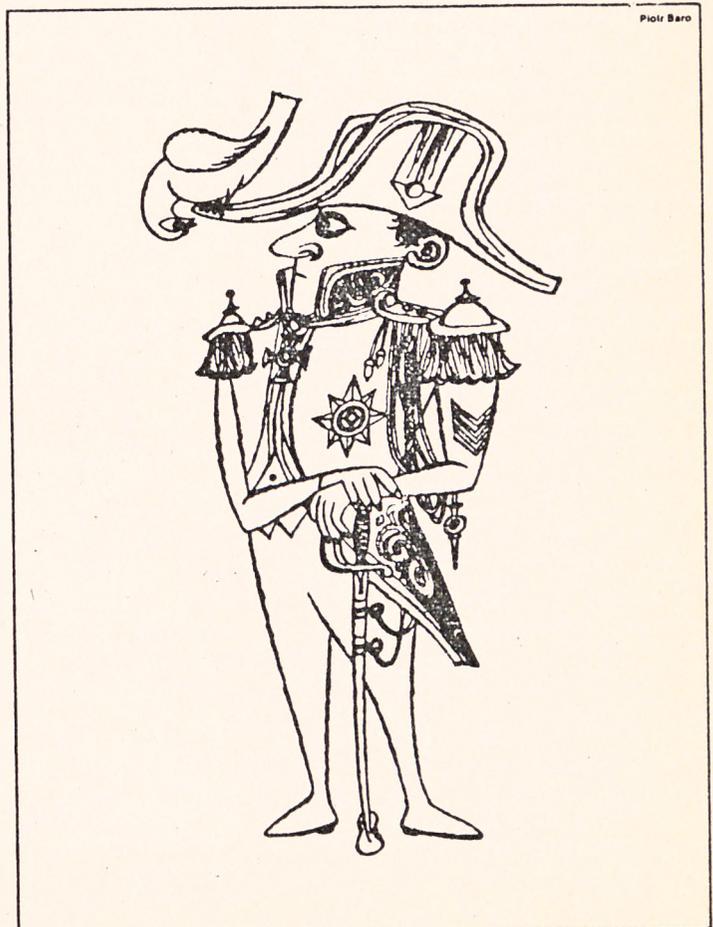
toren auch dann die Interessen der Ludoviciana und einzelne ihrer Glieder vertraten, wenn sich dies mit anderen Prinzipien von Partei und Staat nicht leicht vereinbaren ließ." (KG 218) Wenn schon der braunste Bereich wissenschaftlich unterwandert war, was mag dann erst zwischen Baum und Borke los gewesen sein?!

Moraw entdeckt "Widerstand", wo keiner war, wo es platte innerorganisatorische Querelen gab, etwa bei den Theologen. Er nennt den Hauskrach zwischen dem Nazi-Landesbischof und den der NSDAP zumindest heftig zugeneigten, die Theologische Fakultät dominierenden Deutschen Christen "Kirchenkampf". Die Bezeichnung "Kirchenkampf" wäre angemessener, und Moraws Unterlassung, die zeitweilige KZ-Inhaftierung eines der zur Bekennenden Kirche gehörenden Dissidenten namens Brunner zu erwähnen, rundet das Bild ab. Zudem macht Moraw viel Wesens um die von den Nazis in Angriff genommene Austrocknung der geisteswissenschaftlichen Fachbereiche; daß der Kirchenkampf unserer tapferen Deutschen LU-Christen durch solche schnöden materiellen Motive zumindest ermutigt worden sein könnte, ist für Moraw kein Thema. Wohl aber die Widerstandsleistungen unserer Lehrkörper: "Der vergleichsweise ungewöhnlich späte Entschluß der sich zuvor ihrer Liberalität bewußten Giebener Professoren, Talare anzuschaffen (1940), die dann bald

zugunsten der Winterhilfe wieder abgeliefert wurden, mag (...) als ein Signal defensiver Solidarität gedeutet werden." (KG 222) Ihrer Liberalität bewußte Dreijährige werden ähnliche Signale defensiver Solidarität von sich geben, wenn sie statt gewohnter und geliebter Gummibärchen auf einmal Lakritze mampfen sollen.

Mehr Weingummi-Tragik: "Das - wenn man so will - Tragische an der Giebener Situation war daß die Glieder der Ludoviciana Sieg und Niederlage gleichmaßen fürchten mußten. Die Not einer Katastrophe würde sie ebenso bedrohen wie ein Triumph mit den dann zu erwartenden Bereinigungsmaßnahmen." (KG 223) Fiat universitas, pereat mundus!, oder: wenn alles in Scherben fällt, soll die (K)LU unbeschadet überdauern!

Das vom Nationalsozialismus kaum beschädigte Überdauern "Der Universität" war jedenfalls wohlbegründet, von 1933 an: "Auf längere Sicht arrangierten sich jedenfalls die neuen Herren, die in Ermangelung eines geeigneten Substrats auf einen Elitentausch nicht hoffen konnten, mit den gegebenen Verhältnissen ebenso wie die meisten Glieder der Universität, in Gestalt ineinander verflochtener partieller Teilhabe und partieller Distanz oder gar Resistenz." (KG 212)



**Audio
Video
Elektronik**

6300, Großen
Bierckstraße 6

TEL. 74933

- Lautsprecher
- Stereo-Komponenten
- Boxenbestätze
- Video-Verleih
- Disco-Anlagen
- elektron. Bauteile

SONDERANGEBOT:

RECEIVER ELECTOWN

2 x 40 Watt Musik
mit allen schaltbaren
Filtern,
jetzt nur **348,-!**

CASSETTEN-DECK

Sharp RT-10, Reineisen-Deck,
Dolby, LED-Anzeige
228,-

Vermutlich unbeabsichtigt ist Moraw hier eine nette Definition Deutschlands gelungen: es besteht aus gegebenen Verhältnissen, mit denen alle sich arrangieren müssen oder sollen. Wer nicht mag, muß beim Würfeln zweimal aussetzen.

Das große Arrangieren gelang unterschiedlich gut, und heutige Radikalinskys mögen aus Moraw die Lehre beziehen, daß die Unradikalen (nämlich die Ordinarien) zuletzt die Oberhand behielten. Moraw unterscheidet (als beinahe zeitlose universitäre Grundgegebenheiten) "saturierte" Ordinarien, "hungrige" jüngere Dozenten und "diffus-amorphe" Studenten. (KG 212) Die nach Ordinariaten Hungernden und Dürstenden und besonders die Diffus-Amorphen waren es, die den Nationalsozialismus wollten; die vornehm Saturierten aber waren es nicht dafür und so sehr "gegebene Verhältnisse", daß am Ende gar die Nazis sich arrangierten; eine kleine Anfangskrise hatten die Saturierten freilich zu überstehen: die Nazis belohnten ihre Helfer und strafte die aristokratisch Abseitsstehenden. "Die Stellung der Ordinarien war geschwächt, diejenigen der jüngeren Dozenten und Studenten gestärkt. Nach nicht allzulanger Zeit jedoch setzte sich wieder - gemäß den auch von der Diktatur nicht verworfenen Aufgaben der modernen Universität - die alte Hierarchie nach den Abstufungen der wissenschaftlichen Kompetenz durch." Gottseidank alles klar auf der Andrea Doria.

Die hungrigen Dozenten wurden irgendwann befördert und damit der höheren Weihen des Nationalsozialismus äla Moraw

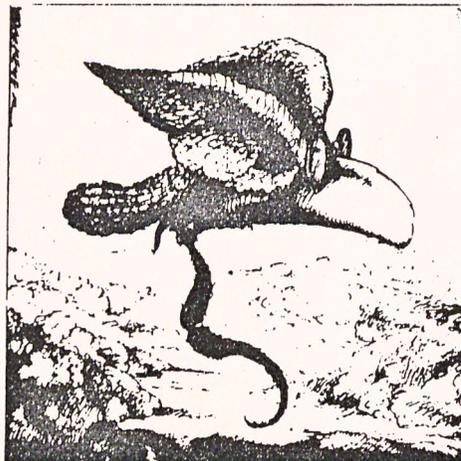
teilhaftig, und die Studenten taten Buße, wie aus Moraws Ausführungen über "ein unerwartet hohes Maß an Widerstandskraft" unserer lieben Verbindungen hervorgeht.

Die LU hätte beinahe eine Insel der Seligen im sturmtosenen Nazi-Ozean sein können, Moraw vergißt aber nicht, der Emigranten und Rausgeschmissenen zu gedenken. (KG 215 ff.) Für die Juden und Linken war es sicherlich ein Trost, daß "ihrer Liberalität bewußte" (siehe oben) Ordinarien eisern die Stellung hielten.

Ungeübten und Nichthistorikern fiel es sicher schwer, mit so leichter Hand die Giebener Universität zu einer Festung reiner Wissenschaft auf lichten Höhen über braunen Sümpfen zu stilisieren. Der stauende Anfänger kann es aber schaffen, wenn er konsequent an zwei Prinzipien festhält:

1. Es gab eine absolut totale Diktatur der Nazis, und die Nazis waren mit Menschenworten unbeschreibbare Ungeheuer. Der nette Bonze von nebenan, der pflichttreue Beamte, der produktionsbewußte Unternehmer, der aufrechte Offizier etc.etc. fallen nicht unter diese bewußt enge Definition und können daher beliebig differenziert dargestellt werden. Auf die Differenzierung kommt es an.
2. Wie in jedem größeren organisatorischen Zusammenhang gab es auch unter den Stützen des Dritten Reiches Eifersüchteleien. Laß Dich davon nicht anfechten, eifriger Adept, daß alle Frösche im selben Tümpel quakten: Willst Du nur irgendwo regimekritische Elemente entdecken, entdecke Sie! Immer feste druff!

Hat er's geschafft, der Anfänger, so möge er nicht in Hochmut verfallen: er ist nicht sehr originell, auch Moraw ist nicht sehr originell, sie beide folgen lediglich der Generallinie deutscher Vergangenheitbewältigung.



3.

Es war wohl falsch, von Moraw eine Universitätsgeschichte zu erwarten, in der er zum Zwecke der Erkenntnisgewinnung gewagte These aufstellt, diese akrobatisch verteidigt und insgesamt ein genießbares Stück Literatur liefert. Deshalb mußte auch jeder Versuch scheitern, eine Polemik oder Rezension zustandezubringen. Moraw verfährt eher wie der Chronist eines Karnickelzüchtervereins

der Rahmen unserer kleinen Welt ist vorgegeben, das Getriebe der großen Welt ist immer streng auf die kleine bezogen zu sehen. Nun gut: die Voraussetzungen waren falsch, auf weitere Revisionsversuche wird dankend verzichtet.

Es folgen bloß noch ein paar Anekdoten über vielumstrittene Gestalten und Vorgänge: lokalgeschichtliche, weltgeschichtliche

Da wäre zum Beispiel unser Gegenpapst: Georg Büchner, der ein ebenso guter Patron wäre wie JL, die U hieße dann halt GBU. (Ein Benennungsversuch nach Büchner würde nicht an der amtlichen Nähe zum ehemaligen sowjetgeheimdienst GPU scheitern; wegweisend wäre die Unmöglichkeit, Düsseldorfs Uni den Heinrich Heine als Patron zu oktroyieren. Der war ooch'n Radikaler, und die Sophisterei und professoralen Mehrheiten stellen da sich wie von selbst ein.) GB kommt bei Moraw ganz gut weg: Löblich ist der "Hessische Landbote", "der Text Büchners, dessen Sprachgewalt auch in der Oberarbeitung und Ergänzung durch Weidig den Leser beeindruckt: 'Friede den Hütten, Krieg den Palästen!' Es ist wohl die bedeutendste Propagandaschrift des Vormärz, was auch die Untersuchungsbehörde sofort erkannte." (KG 130) Der Vorgang blieb, wie bemerklich, dem Universitätschronisten Moraw nicht verborgen.

Daß Moraw, der reihenweise verbliebene Ordinarien als bedeutende Gelehrte abfeiert, Büchner als "vielumstrittene Gestalt" bezeichnet, muß nicht befremden und ist letztlich ein Kompliment an Büchner. Moraw ganz persönlicher Chronistentouch kommt erst zum Vorschein, wenn ein "Kollege" angegriffen wird: "sehr verzerrt" erscheint in Büchners Wiedergabe z.B. "der Medizinprofessor Johann Bernhard Wilbrand (1779-1864)" im "Woyzeck". (KG 129) Daß Büchner (ohne Wilbrand namentlich zu nennen) mit dem Arzt im "Woyzeck" ein ganz bestialisches Fachidiotenporträt gelang, mag sein; Pflicht des JLU-Chronisten ist die Wiederherstellung der Ausgewogenheit.

Schlimmer ergeht es Weidig, dem Komplizen Büchners. So soll Weidig, der Revoluzzer, nach Moraws Version blitzschnell zum biedereren Bürger geworden sein, als wirklich Unterdrückte aufmuckten: Als das Gerücht von den oberhessischen Agrarunruhen (1830) nach Gießen drang, bewaffneten sich hier Bürger und Studenten - gegen die Drohung vom Lande, und das gleiche taten die Butzbacher unter der Führung Weidigs." (KG 118) Merke auf, unerfahrener Moraw-Jünger: stelle nicht nur Revolution als generellen Blödsinn dar, versäume auch nicht, Revoluzzern eins auszuwischen. Laß dich nicht davon anfechten, daß der Weidig bäuerlichen Demonstranten entgegenzog, um sie z.B. vor den Heerscharen des Großherzogs zu warnen, die unter den Bauern dann auch wirklich ein Massaker anrichteten. (Na gut, gehört nicht zur Universitätsgeschichte, muß von Moraw nicht erwähnt werden; ob Müßiggang, Ausgewogenheit und Objektivität gedient ist, wenn der Weidig zum Bluthund im Wartestand ernannt wird, muß aber doch fraglich bleiben). Weidigs Tod ist Moraw einen Halbsatz wert: "... hat nach langer Untersuchungshaft ein tragisches Ende durch Selbstmord gefunden (1837)." Na schön, Moraw ist Universitätschronist, Weidigs Tod gehört nicht in den Bereich unserer kleinen Welt, kann also kurz abgehandelt werden, aber auch falsch?? Weidig "beging" nach Folter und Isolierhaft einen Selbstmordversuch, die "Leiche" wurde entdeckt als sie noch lebte, dann aber setzte ein dreistündiges bürokratisches Schauturnen ein, so lange brachte es nämlich, einen Arzt herbeizuholen, und der stellte den Tod des Delinquenten fest. Weidig hatte (wohl sich selbst) die Pulsadern

durchschnitten, so ließen ihm (nach amtlicher Version) die Verbreiter der amtlichen Version liegen (drei Stunden), der Arzt bemerkte eine Durchschneidung der Halsschlagader: ob Weidig seinem Leiden ein Ende machte oder die Behörden ihre Leiden an Weidig drastisch kurierten, ist unklar. Weidigs Verwandte behaupteten, er sei ermordet worden; ein Prozeß vor dem obersten hessen-darmstädtischen Gerichtshof endete mit Freispruch. Es ein klassisches Stammheim-Debakel, aber eben kein Vorfall aus unserer kleinen Welt. Oder sollte Moraw doch eine Kleinigkeit übersehen haben? Daß nämlich Weidigs Verhörleiter, Folterer und mit Erster Hilfe Säumender ein gewisser Georgi war, der Universitätsrichter der Ludwigs-Universität zu Gießen, ein Psychopath, der zu Hochform auflief, wenn er im Delirium trems Gefangene quälen durfte? Moraws Verdikt "Selbstmord" ist schlicht falsch: "unterlassene Hilfeleistung" (in diesem Fall ein Amtsdelikt) oder "Mord" (in Deutschland noch nie ein Amtsdelikt) sind die nicht mehr entscheidbaren Möglichkeiten.

Andererseits: wenn der Schriftführer des Kanickelvereins aus der Skatkasse einen Blauen gepopst hat und erwischt worden ist, wird der Vereinschronist diese Peinlichkeit nicht an die große Glocke hängen. Dem Universitätschronisten Moraw wollen wir nicht mehr abverlangen, als er leisten kann.

Bloß weg aus Gießen, hinein in die große weite Welt, genauer gesagt, in die beiden Weltkriege.

Moraw zum Ersten: Fast alle Gießener Lehrenden unterzeichneten eine Erklärung für Krieg, Militarismus und Wissenschaft (als Sonder-Front): "Wenn diese und andere undifferenzierte Aktionen heute eher peinlich wirken, so muß man die Vorstellung miteinbeziehen, daß man sich im Glauben an die gute Sache einem aufgezwungenen

Krieg gegenüber sah und daß man fast in allen Ländern in dieser Weise dachte. Nationalistischer Dünkel und blinder Haß raubten vielen den Sinn dafür, was vernünftig und möglich war." (KG 197) Ein Weltkrieg kann in einer Universitätsgeschichte kursorisch behandelt werden; gerade auf die verkürzten Formulierungen ist dann zu achten: es macht einen Unterschied, ob der Weltkrieg als Imperialistenspektakel oder als bedauerliche Kollision "guter Sachen" (gläubige Menschen inklusive) begriffen wird.

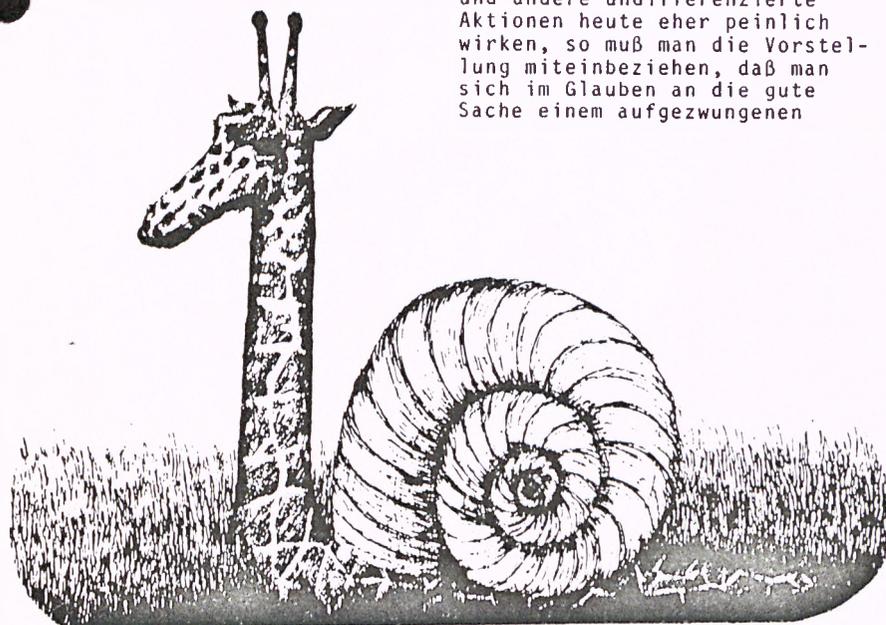
Moraw zum Zweiten: den "Zweiten" gab es einfach. "Von 1939 an stand dann, wie schon im Ersten Weltkrieg, ohnehin alles im Schatten der Militärmacht." (KG 215) "... im Kriege hatte man erst recht andere Sorgen." (KG 218)

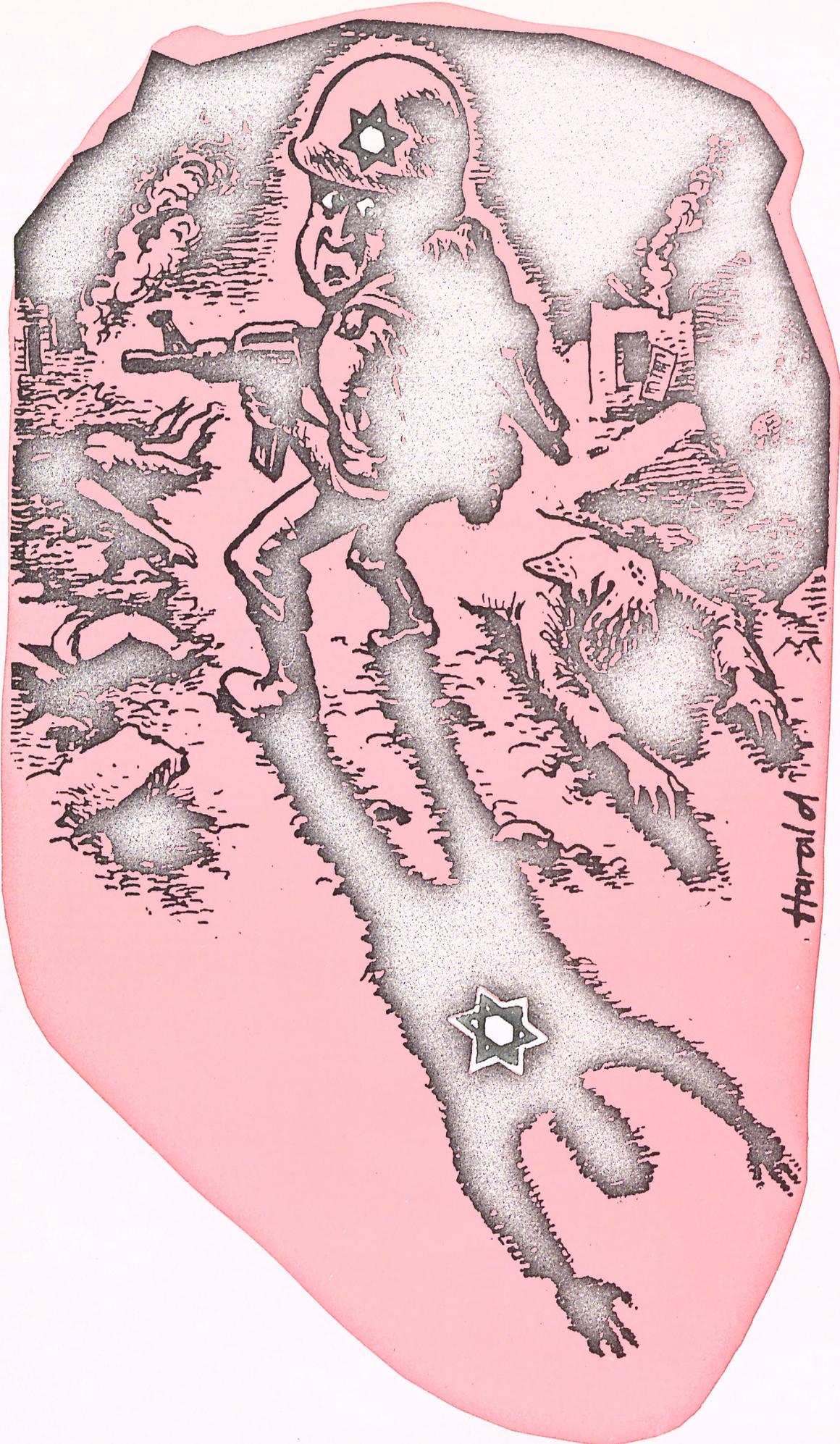
Die fatalistische Hinnahme von Kriegen und ihre optimale Durchführung sind vielleicht besondere Merkmale eines fiktiven deutschen Nationalcharakters. Evviva Italia --- 3:1 der brillanten Leistungen der italienischen Armee im Zweiten Weltkrieg sollte aber auch mal gedacht werden: die Legionen des Duce überfielen z.B. Griechenland und konnten es (obwohl hoch überlegen) nicht erobern: die Leute hatten schlicht keine Lust. Mit einer faschistischen Diktatur mehr oder minder kollaborieren, sie erdulden, gegen sie ein bißchen oder heftig opponieren: das ist die eine Sache. Sich von ihr für irgendeinen Blödsinn verheizen lassen: das ist die andere. Die deutsche Version von Weltkriegen war eine andere: Krieg ist Krieg, Pflicht ist Pflicht, wir walzen alles nieder, wenn wir doch verlieren, war der Dolchstoß schuld oder die gewaltige Übermacht, letztlich haben wir uns nichts vorzuwerfen und sind auch gut davongekommen. Moraw behandelt den "Zweiten" als Faktum, am Ende regt er sich doch auf, wenn nämlich die

kleine Welt von äußeren Umständen allzusehr belästigt wird: "Die lange Liste der durch Bomben zerstörten Kliniken und Institute der Ludoviciana ist ein trauriges Denkmal der Barbarei." Barbarei! Er hat's doch noch geschafft, unsachlich zu werden. Früher und öfter wäre vielleicht besser gewesen.

Moraw zum Dritten: pardon, der ist noch in Vorbereitung.

Effenberger





Harald